



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

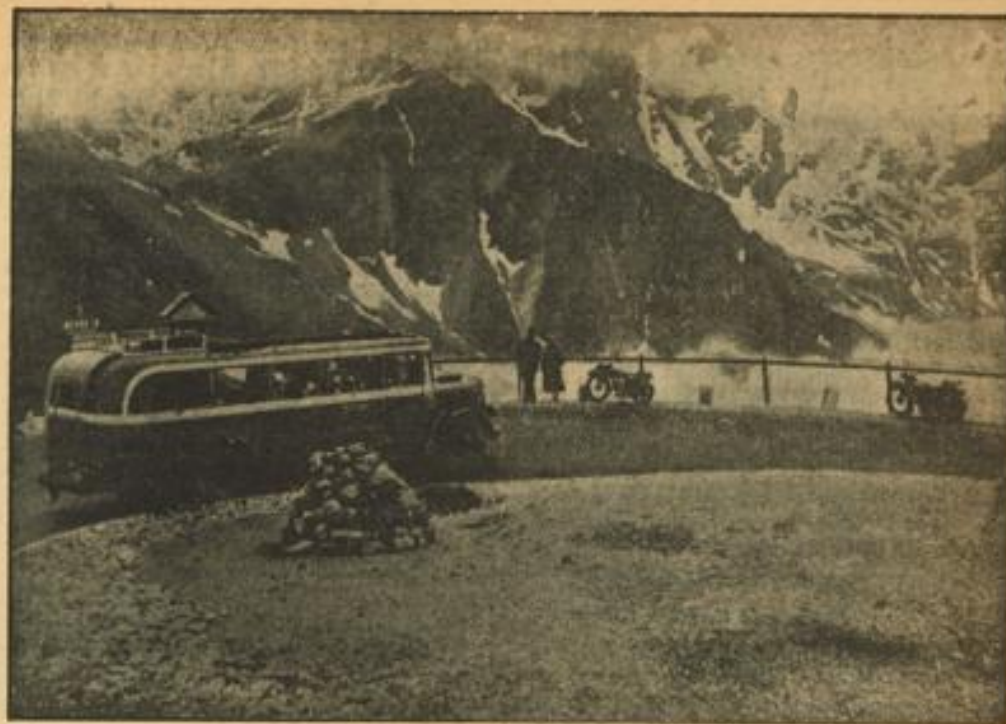
Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

302 (4.7.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287382](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287382)



Ein rumänisches Garderegiment feierte Jubiläum
König Carol von Rumänien dekorierte die Fahne des 1. Grenzgarderegiments, eines Garderegiments, das dieser Tage sein 25jähriges Bestehen feierte. Links Kronprinz Michael, rechts General Argenteanu, der Minister für Landesverteidigung. Weltbild (M)



Mit der Kraftpost nach Italien
In Kürze erfolgt die Eröffnung der beiden großen zwischenstaatlichen Kraftpostlinien von München durch Tirol und die Dolomiten nach Venedig. Aus diesem Anlaß fand jetzt eine Pressefahrt statt. Unser Bild: Ein Kraftpostwagen auf der Großglocknerstraße unterwegs.

Der geflohene GPU-Chef Ljuschkow packt aus

Ein Mann, der es wissen muß, enthüllt die Schrecknisse der Terror-diktatur des roten Jaren

DNB Tokio, 3. Juli.

Wie kürzlich aus Hanking gemeldet wurde, hat der GPU-Chef für den Fernen Osten, Genrich Samoilowitsch (Samuelsohn) Ljuschkow, auf der Flucht aus Sowjetrußland die Ostgrenze Mandschukuo überschritten und ist dann von der Grenzpolizei bei Hantschun südwestlich von Wladiwostok, wo erst kürzlich der Chef des fernöstlichen Politischen Büros, Nischkow, übertrat, verhaftet worden.

Samoilowitsch Ljuschkow, der aus Odessa stammt, spielte schon in der bolschewistischen Revolution 1917 eine wichtige Rolle. Bei seiner Verhaftung trug er nicht weniger als drei Ausweise der Sowjetunion mit sich. Er selbst sagte aus, daß er sich wegen der in der Sowjetunion unternommenen „Reinigungsaktion“ bedrückt gefühlt habe.

Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Flucht wurden an der Ostgrenze Mandschukuo zahlreiche Sowjetpatrouillen beobachtet. Kurz vorher sind nämlich in demselben Abschnitt schon zwei sowjetrussische Grenzposten nach Mandschukuo geflüchtet.

Wie man weiter erfährt, ist auch der Chef einer sowjetrussischen Artillerieabteilung, Franzewitsch, aus der Außenmongolei im Auto in die Innere Mongolei geflüchtet.

Ljuschkow packt aus

Heute ist der frühere Chef der Fernost-GPU, Ljuschkow, in Japan eingetroffen. Seine bisherigen Vernehmungen geben außerordentlich interessante und aufschlußreiche Einblicke in die wahren Zustände Sowjetrußlands. Die führende Tokioter Zeitung „Tokyo Nichi Nichi“ verbreitet Extrablätter mit den Aussagen Ljuschkows über die Gründe seiner Flucht, ihre Vorbereitung und Durchführung. Ljuschkow sagt darin wörtlich: Angesichts der

ständigen Verhaftungen und Erschießungen innerhalb des Offizierskorps der Roten Armee und der Funktionäre der Partei fühlte ich eine wachsende Gefahr für mich als hohen Sowjetbeamten, da bereits aus meiner engeren Umgebung mehrere Mitarbeiter abberufen worden waren, was in allen Fällen Verurteilung und sicheren Tod bedeutet. Vor kurzem wurden erst der Sekretär der fernöstlichen Lokalkommission, Stazewitsch, und der Vorstand der Sowjetkommission im Fernen Osten, Lefuransow, nach Moskau beordert. Beide sind dort verhaftet worden.

Das gleiche Schicksal erfuhr der Chef der

Sowjetkommission in Leningrad, Saksowski, und der Chef der Sowjetkommission der Ukraine, Lepiewski. Verhaftet wurde weiter der Sowjetkommissar der Weißrussischen Republik, Werman. Alle diese Männer, die so liquidiert wurden, gehören wie ich zu den ersten (Fortsetzung siehe nächste Seite)

Frau Litwinow verbannt?

Stalin mißtraut der Engländerin wohl

(Von unserem Londoner Vertreter)

f. b. London, 3. Juli.

„Daily Mail“ beschäftigt sich eingehend mit den neuesten Meldungen aus Sowjetrußland

und erklärt dazu, daß die Redaktion der Zeitung gestern versucht habe, Litwinow telefonisch in Moskau zu erreichen. Ihr war aber mitgeteilt worden, daß Litwinow im Augenblick nicht zu sprechen sei. Das Blatt weist auch darauf hin, daß nach den neuesten Berichten Stalin die Trennung der Ehegatten Litwinow verfügt habe. Frau Litwinow, bekanntlich eine geborene Engländerin und mit dem ehemaligen Außenminister Eben verwandt, wird in Moskau schon lange Zeit mit großem Mißtrauen beobachtet. Sie soll sich schon seit einigen Wochen in Sverdlowsk im Ural aufhalten. Seit dieser Zeit haben ihre Verwandten in England keine Nachricht mehr von ihr erhalten.

Königliche Brautfahrt durch die Wüste

Eine iranische Delegation traf in Aegypten ein, um die Schwester des Königs Faruk für den Thronfolger von Persien zu gewinnen / Auf Karawanenwegen zur modernen Politik

Alexandrien, 3. Juli. (Fig. Bericht.)

Mit stürmischem Jubel ist jetzt in Alexandrien die iranische Delegation, die die Werbung des Kronprinzen Mohammed Reza Paleschi von Persien um die Hand der ägyptischen Prinzessin Farwja offiziell aussprechen soll, empfangen worden.

Königliche Gäste in der Schweiz

Hinter den hohen Mauern des Palastes, geschützt vor der tropischen Sonne und vor dem Sturm der Wüste, die unmittelbar hinter Kairo anfängt, lebt die königliche Familie Ägyptens. Sie lebt umgeben von Märchenglanz, von der Pracht orientalischer Fürstentümer und — europäischem Komfort. Denn während König Faruk von Ägypten darauf bestand, daß

seine schöne, junge Gattin das Leben einer Haremsherrin führe, haben die Schwägerin seiner Majestät vollkommen mit der Tradition gebrochen. Sie sind modern, um nicht zu sagen, mondän gekleidet, tragen kurzes Haar, sprechen mehrere fremde Sprachen und sind leidenschaftliche Sportlerinnen. Oft waren sie schon in Europa, wo die älteste Schwester König Faruks als Gattin Fakri Paschas, des ägyptischen Gesandten in Paris, lebte. Und in Europa ging die Prinzessin Farwja beinahe an ihrem Glück vorbei!

Es war ein schöner Sommer in der Schweiz. Der damals noch ungekrönte junge König begleitete die Schwägerin auf einer Reise durch den Kontinent. Ihr Herz zog sie in jene Welt der Berge, die sie in ihrer Wüstenheimat nicht besitzen und so schmerzlich vermissen. Im Wald, auf Almen und auf Schneefedern tummelten sich die hohen Gäste, pflückten Enzian und Edelweiss und ließen sich. Nachdem sie sich erholt, erfreut und sich sonst „königlich“ unterhalten hatten, reisten sie ab. Es war wenige Wochen später, als Mohammed Reza Paleschi, der Kronprinz des Iran, die Schweiz verlassen hatte, um nach Beendigung seiner Studien in den Iran zurückzukehren. So weit auch Teheran von Interlaken entfernt ist, erfährt der jugendliche Prinz, der sich für alles, was in jenem Lande vorging, das lange seine zweite Heimat war, interessierte, von dem Besuch der Ägypter. Und vielleicht reiste damals schon in ihm, vor allem aber bei seinem Vater, der Plan heran, die kleine hübsche Prinzessin zu heiraten, um Ägypten und den Iran, die beiden großen Staaten und Stützen des Islams, auch durch verwandtschaftliche Bande aneinander zu ketten.

Liebe und Panislam

Durch den Gesandten und durch besondere Beauftragte ließ Reza Schah in Kairo fragen, ob Seine Hoheit König Faruk geneigt sei, die Hand Prinzessin Farwjas seinem Sohne Mohammed zu geben. Und Faruk schien dazu geneigt. In aller Eile wurde nun eine Karawane ausgerüstet; Alschal M. Jem, Premierminister des Iran, begleitet von neun Würdenträgern, begab sich auf die sehr lange Fahrt. Den alten Karawanenwegen folgend, reiste er westwärts durch die Wüste nach Bagdad. Einige

Tage verbrachten er und sein Gefolge in der Kalifenstadt. Dann fuhren sie nach Damaskus weiter. Sie führten in 25 Koffern seltene Gewürze, Holz von hohem Wert, Zinnober, Silberarbeiten und kostbare uralte Stidereien mit sich. Geschenke des Kronprinzen an seine künftige Verlobte. Mit stürmischem Jubel ist nun die iranische Delegation in Alexandrien empfangen worden.

Das Paar kennt sich noch nicht

Anzweifellos hatten in den Königsschlössern von Kairo und von Teheran die beiden jungen Leute gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Wann werden sie einander zum erstenmal sehen? „Wie ist er?“ — fragt sich Farwja. „Wie ist sie?“ — denkt Mohammed Reza. Denn dieses jüngste königliche Brautpaar — der Prinz wird 19 Jahre und die Prinzessin 17 Jahre alt — kennt sich noch nicht, es wäre denn von Bildern aus illustrierten Zeitungen. Aber sie wissen, daß sie sehr glücklich sein werden. Dies fordert schon die Staatsraison...

Denn nicht nur in Europa, auch in Asien und Afrika werden Vernünftigen zwischen den Königshäusern geschlossen. Und diese Ehe, zu der die Liebe erst noch kommen muß, dient einem ungewöhnlichen politischen und religiösen Zweck. Es ist der Traum der Islamiten, ein einiges und großes Reich, welches die afrikanischen und asiatischen Gebiete vom Atlantischen Ozean bis an die Grenzen Chinas, in denen vorwiegend Mohammedaner leben, umfassen soll, zu gründen. Der Iran und der Irak sind die Zentren der panarabischen Bewegung. Um ihre Ziele verwirklichen zu können, gilt es, auch auf dem schwarzen Kontinent einen verlässlichen und starken Stützpunkt, einen Verbündeten und Freund zu haben. Reza Schah, Gründer und Erbauer des neuen Iran, fand durch die Heirat nun das Mittel, den panarabischen Bestrebungen die Wege auch in Afrika zu ebnen.

Schon jetzt wird fieberhaft und unermüdlich an der Ausgestaltung des „Palais Antoniadès“ gearbeitet, der wunderbaren Villa in Alexandrien, die Reza Schah während seines Besuchs in Ägypten bewohnen soll. An diesem Ort wird Reza Schah auch den Vertrag der Ehe und — vielleicht — ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen dem Iran und Ägypten unterzeichnen.



Japans Kronprinz zum erstenmal im Zoo
Kronprinz Tsugu, aufgenommen bei seinem ersten Besuch im Ueno-Zoo in Tokio. Weltbild (M)

Ljuschkow packt aus

Fortsetzung von Seite 3
Tschelischtschew. Angesichts des Schicksals dieser Männer bin ich gelassen. Ich benutze den Vorwand, die Grenze inspizieren zu müssen, um in die Mandchurei überzutreten zu können.

Die Familie geopfert

Vor der Flucht habe ich lange überlegt, ob ich es darauf ankommen lassen sollte, als „Vollstreckter“ wie tausend und aber tausend andere erschossen zu werden, oder ob ich mein weiteres Leben in den Diensten des Kampfes gegen die blutige Politik Stalins stellen sollte. Meine Flucht bedeutet die Preisgabe meiner Familie. Ich habe sie aufgegeben und das Interesse des Volkes vorangestellt.

Samoilowitsch Ljuschkow sagte weiter: Ich will, was in meinen Kräften steht, dazu beitragen, die Terrorpolitik Stalins aufzuheben und das unsagbare Elend des russischen Volkes zu beenden. Meine Schuld ist unendlich groß, weil ich an der Politik des Volksbetruges und des Terrors, die Millionen von Russen das Leben kostete, mitgeholfen habe. Man wird mich einen Landesverräter oder Spion nennen, weil ich gerade nach Japan ging.

Ich habe Japan gewählt, weil es das einzige Land war, das ich auf meiner Flucht mit einiger Sicherheit erreichen konnte. Ich bin ein politischer Flüchtling und bitte hier um ein Asyl. Jetzt bin ich ein Verräter geworden, aber ich verrate Stalin und nicht Rußland. Stalin hat Rußland verraten. Alle Terrorgruppen sind Erfindungen Stalins, der mit diesen Mitteln seine Widersacher aus dem Wege räumt.

Stalins Terrorpolitik

Ljuschkow erklärte dann, daß sich Rykow, Kamenev, Wucharin, Tomsky sowie Sinowjew in Einzelaktionen mit Hilfe unzufriedener Genossen der Partei verzeitt hätten, anstatt gegen Stalin einen entschlossenen Kampf aufzunehmen.

Stalin habe mit Hilfe seiner Terrororganisation nicht nur seine jetzigen politischen Feinde, sondern auch seine zukünftigen Gegner mit den grausamsten Mitteln beseitigen lassen. Zur Durchführung seiner gefährlichen Politik brauche er Leute, die ihm slavisch ergeben seien. Er scheue dabei nicht vor Morden, selbst innerhalb der engsten Parteiführung, zurück. Um die inneren Schwierigkeiten und die Furcht zu beseitigen, suche er einen Ausweg durch Krieg und treibe, um die wahnhaften Rüstungen durchzuführen, Raubbau an den Kräften des russischen Volkes. Der rote Zar habe — stellt Ljuschkow weiter fest — über zwei Millionen Mann unter Waffen. Die Luftflotte umfasse Tausende von Flugzeugen, die im Uralgebiet hergestellt würden unter Ausnutzung der Volkskraft. Um die Kriegsvorbereitungen zu beschleunigen, scheue Stalin vor keinerlei Lagen zurück. Selbst die Theaterprozesse müßten hierzu herhalten.

Ein Blick hinter die Kulissen

Die geradezu unglaublichen und unwahrscheinlichen Aussagen selbst alter Politiker in den verurteilten Theaterprozessen seien recht einfach zu erklären: Man habe diese Leute so lange gefoltert, bis sie vor dem Tribunal das aussagten, was man von ihnen fordere.

Das wichtigste derzeitige Problem sei das Verhältnis Sowjetrußlands zu Japan. Stalin habe dem Volk erklären lassen, daß Japan

im Fernen Osten einen Krieg vorbereite. Er unterstütze China mit Kriegsmaterial und durch Entsendung von Beratern. Mit Sunfo (der bekanntlich vor einiger Zeit in Moskau weilte) habe er über weitere Hilfsmassnahmen verhandelt. Geplant sei eine Ausweitung des Chinakonfliktes und eine Schwächung Japans durch eine immer festere Sowjetbindung an China und eine gleichzeitige Mobilisierung der sowjetischen Marine- und Heereskräfte im Fernen Osten. Die Stärke der Sowjetarmee im Fernen Osten betrage über 270 000 Mann mit 20 Divisionen.

Wenn man die GPU im Baikal-Distrikt und die GPU im Fernen Osten unter seinem, Ljuschkows, Befehl hinzurechnet, so ergäben sich östlich des Baikalsees insgesamt 400 000 Mann Streitkräfte mit 25 Divisionen. An der Grenze seien über 2000 Flugzeuge versammelt. Im Wladiwostok und weiteren Häfen befänden sich zahlreiche U-Boote aller Typen.

Ljuschkow führte dann weiter aus, daß China nichts weiter als ein Werkzeug und ein Objekt der Ausbeutung Stalins sei. Wenn China dann geschwächt wäre, solle es bolschewisiert werden.

Diese bezeichnenden Ausführungen eines Mannes, der als GPU-Chef für den Fernen Osten ja wissen muß, wie es in Sowjetrußland aussieht, werfen ein grelles Schlaglicht auf die dortigen Zustände und die alles andere als friedliebenden Absichten des roten Jaren.

Stabschef Luhe beim Duce

SA und Faschistische Miliz in engster Zusammenarbeit

DNB Rom, 3. Juli.

Stabschef Luhe hat am Samstag mit seiner Begleitung Rom im Flugzeug verlassen und sich nach Neapel begeben. Von Neapel aus wird er im Kraftwagen die Küste über Benevento nach Deutschland antreten. Zum Abschied hatten sich auf dem Flugplatz der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, mit seinen Generalen sowie Vertreter der Volkspartei und der Landesgruppenleitung eingefunden.



Inmitten der niederschlesischen Heide entsteht bei Primkenau eine mustergültige Waldarbeiter-Siedlung, deren architektonisches Gesicht sich dem Charakter der Landschaft in glücklicher Weise anpaßt. Die Siedlung ist in altgermanischer Bauweise im Blockverband errichtet und durchweg mit Schilf gedeckt. Der turmartige Bau auf diesem Hügel birgt ein großes Silo zur Stapelung des Wintervorrats für die Wildfütterung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Wien steht zu Bürckel

Seine Kampfansage an Korruption und Denunziantentum hat in der alten Ostmark restlose Zustimmung gefunden

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 3. Juli.

Die Maßnahmen, mit denen Gauleiter Bürckel in einem eben verkündeten Erlass die Neuregelung des Kommissariatswesens in der Ostmark einleitete und Maßnahmen gegen das Denunziantentum anordnete, haben in der gesamten Wiener Presse lebhafteste Zustimmung gefunden. Uebereinstimmend stellen alle Blätter fest, daß Gauleiter Bürckel durch diesen Schritt sich erneut die Sympathien und das volle Vertrauen der Bevölkerung erworben habe. Ebenso übereinstimmend wird hervorgehoben, daß diese Maßnahmen den Willen kundtun, die Reinheit des Staates und die Sauberkeit öffentlicher Verwaltung unter allen Umständen und mit allen Mitteln anzustreben.

Unter der Schlagzeile „Konzentrationslager für Verräter an der Idee“ stellt die Wiener Ausgabe der „NS“ in einem Kom-

mentar fest, daß gerade die NSDAP sich von allen früheren Systemregierungen darin unterscheidet, daß sie rücksichtslos gegen Schädlinge in eigenen Reihen vorgehe. Wir können es und tun es! so heißt es wörtlich. „Wir dulden unter keinen Umständen, daß unsere Idee, für die hunderte Deutsche gestorben sind, von Egoisten und Rucksackpolitikern mißbraucht wird. Und wenn sich so etwas herausstellt, dann greift die Bewegung zu!“ Der Kommentar hebt dann hervor, daß jedermann, der sich zu Unrecht bereichert oder seine Volksgenossen verleumdet, als Schädling der Gemeinschaft seine verdiente Strafe erhalten wird.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“, die die Maßnahmen unter der Schlagzeile „Gauleiter Bürckel greift zu“ ebenso wie alle anderen Blätter in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht, hebt in ihrem Leitartikel hervor, daß der Zugriff Bürckels schon längst im ganzen Volk erwartet wurde; denn es war selbstverständlich, daß ein Mann wie Bürckel über solche Dinge ebenso denken müsse, wie das Volk selbst. Daß neben der Bestrafung der einzelnen Verurteilten auch das ganze Problem neu überprüft wird, schließt für die Zukunft Uebergriffe und namentlich Mißgriffe in der Personennachrichte aus. Das Blatt hebt hervor, besonders erfreulich sei das Vorgehen gegen Denunzianten, die sich — wie es scheint — vornehmlich aus den Reihen der früheren Vaterländischen Front rekrutierten. Die Denunzianten selber einzuperrnen, das sei der rechte Weg. Mit Strenge und Offenheit werde man mit solchen Konfunkturfällen am besten fertig werden.

Das Organ der österreichischen Landesregierung, die „Wiener Zeitung“, hebt hervor, daß Bürckel durch seine Tat wieder bewiesen habe, daß er sein verantwortungsvolles Amt mit Umsicht, Energie und großem Gerechtigkeitsgefühl führe. Das kräftige Durchgreifen des Reichskommissars werde die Sympathien, die ihm von allen Teilen des Volkes bekundet würden, nur noch erhöhen.

12 Schmarotzer verhaftet

Bei amtlichen Nachprüfungen in Wien

DNB Wien, 3. Juli.

Bei der von Gauleiter Bürckel angeordneten Überprüfung der Tätigkeit aller in der Privatwirtschaft eingesetzten Kommissare ergab sich bei 12 Kommissaren, daß sie die ihnen anvertrauten Geschäfte unrein geführt hätten. Daraufhin wurde von Gauleiter Bürckel die Festnahme dieser ungetreuen Kommissare und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Dachau angeordnet.

Der Kampf gegen Denunzianten

Bürckel setzt Prämien aus

DNB Wien, 3. Juli.

Bei einer Gefängnisbesichtigung, die Gauleiter Bürckel durchführte, wurde u. a. festgestellt, daß sich ein ehemaliger Funktionär untergeordneten Ranges der Vaterländischen Front auf Grund einer Anzeige, die einer seiner früheren Amtswalter erstattet hatte, in Haft befand. Der Betreffende wurde aus der Haft entlassen, während der Anzeiger für längere Zeit in Haft genommen wurde. Unter Hinweis auf diesen Fall hat Gauleiter Bürckel bestimmt, daß für alle Zukunft jeder — ganz gleich, ob Polizeibeamter oder Privatmann — eine Prämie von 50 RM. erhält, dem es gelingt, einen Denunzianten zu fassen.

Ein Amokläufer in Antwerpen

Drei Todesopfer eines wahnsinnig gewordenen Matrosen

DNB Antwerpen, 3. Juli.

Im Hafen von Antwerpen ereignete sich eine Schreckensstat, deren außergewöhnliche Umstände allgemeines Entsetzen hervorriefen. Ein Matrose eines jugoslawischen Schiffes, das zur Zeit im Hafen von Antwerpen liegt, wurde plötzlich wahnsinnig und stürzte sich mit einem großen Messer auf alle Personen, die in seiner Nähe waren. Er tötete drei Personen und verletzte weitere drei, darunter einen belgischen Hafenbeamten.

Zunächst verfolgte der Amokläufer den Kapitän des Schiffes bis auf den Hafendamm, tötete ihn durch mehrere Messerstiche und warf ihn in den Hafen. Dann stürzte er sich auf einen anderen Matrosen, der ihn entwaffnen wollte, und verletzte ihn schwer durch Messerstiche. In seiner Maserel überwallte er hierauf einen Hafenbeamten und entließ ihm den Revolver. Darauf eilte er auf das Schiff zurück und tötete durch Revolvergeschüsse zwei seiner

Kameraden auf der Stelle. Als die Polizei erschien, richtete er seinen Revolver auf die Schutzleute. Die Waffe war jedoch bereits entleert. Der Amokläufer stürzte sich schließlich in das Wasser und konnte dort von Matrosen und Polizisten aufgegriffen und festgenommen werden.

Wien erhält zweite Oper

Die Volksooper wird von der Stadt übernommen

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 3. Juli.

Die Volksooper am Währingergürtel, die vor 40 Jahren auf städtischem Grund erbaut wurde und seit langer Zeit nur mehr die Operette gepflegt hat, wird in der neuen Spielzeit von der Stadt Wien als Opernhaus geführt werden. Die Renovierungsarbeiten am Gebäude und an der Bühne haben bereits begonnen. Am 15. September wird dann die Volksooper im neuen Gewand voranschicklich unter der Leitung von Anton Faaman als Städtisches Opernhaus eröffnet werden.

250 000 Mark ergaunert

Der Prozeß gegen die Hakenbroich-Bande beginnt

m. Duisburg, 3. Juli. (Eig. Bericht)

Vor der Strafkammer in Duisburg beginnt heute der Prozeß gegen den Großschwindler Heinrich Hakenbroich und seine Bande. Hakenbroich, der in Berlin bereits wegen umfangreicher Heiratschwindelen verurteilt wurde, erbeutete in knapp zwei Jahren gemeinsam mit seinen Komplizen nicht weniger als 250 000 Mark, von denen nicht ein Pfennig mehr vorhanden ist.

Gestützt auf gefälschte Vermögensausweise über Hunderttausende von Gulden in Depots von Schweizer und holländischen Banken sowie auf Grund gefälschter Unterlagen über Bienenausträge einer angekauften Kesselfabrik in Rheinberg betrieb Hakenbroich im Verein mit seinen Komplizen Hill, Otterbach und Helene Mündberg einen schwunghaften Darlehnschwindel. Die Opfer wurden durch großen Aufwand in Luxuswohnungen in Sicherheit ge-

stellt. Hill pflegte bei den Verhandlungen gewöhnlich als „Major von Hill“ aufzutreten, während Helene Mündberg als seine „Gattin“ in Erscheinung trat, wobei sie mit geliebtem Schwindel den erforderlichen Rahmen zu geben verstand. Gefälschte Einkommensteuerbescheide des Finanzamtes Berlin, gefälschte Gewinnaussweise der Kesselfabrik in Rheinberg bildeten die trügerischen „Werte“, die den Darlehnsgebern — darunter viele Kleinrentner und Pensionäre — als „Sicherheiten“ vorgespielt wurden. Hakenbroich begnügte sich persönlich nicht mit Darlehnschwindel, sondern betrug unter der Maske des „Bräutigams“ nicht weniger als neun Frauen und Mädchen um ihre Ersparnisse. Die Anklageschrift umfaßt rund 3000 Seiten und die Verhandlungsdauer ist zunächst auf drei Wochen veranschlagt worden.

Die Hauptverhandlung in Antwerpen wurde am Samstagabend durch ein Abschiedsessen abgeschlossen. Die deutschen Vertreter haben die Rückfahrt nach der Heimat angetreten.

„So

Mini

Schriess
tag ganz
feier de
Kronung
der der
unser da
Rähle
der Ver
die Ein
das als
die Cris
sondern
beißfront
herbergen
am Den
Söhne S
beimar
ner der
Kreisl
seier ein

Schriess
Seit Bo
diese Tage
auf geräu
Bodenend
Wirken
Turm der
freizubane
der Fahne
daß eine
schen Bew
begebe.

Als die
vor zehn
waren es
die den
Marsch dur
fer ihren
Volk hinter
entschlossen
Taran mü
innern, wo
um Deutsch
hätte wohl
men der
Schriess
jener Mann
sein zu ein
an der Be

Ein frohes

Wenn a
tagabend
hen Sti
das feine
genossen
rend die
SA, H.
einem St
heims zu
sich inzwi
heimer un
der Beweg
dent Pa.
beim Betr
grüßt von
Kampfsch
besondere
der alte
dolsheim,
der Haupt
Baden ist
diesem Tag
in den Tag
zahlreichen
Ueberall
Jahren der
Wiederf
Nach dem
lich geschm
Pa. Urba
insbesonde
Schriess
ler, den
Kreisl
leiter Alber

Walter Kö
Freudig
präsident
wo ihm ein
reichen. W
gerne er na
einige Stun
zu können.
Annlich; er
bilden und
überleben

Der Min
teren Verla
sung, daß
rief mit er
National
tampst!
nossen ru
große Ver
Garanten
Auf die

„Solange es Nationalsozialisten gibt, wird gekämpft“

Ministerpräsident Walter Köhler sprach bei der Zehnjahresfeier der Ortsgruppe Schriesheim der NSDAP

(Von unserem nach Schriesheim entsandten Bewegungsschriftleiter)

F. K. H. Schriesheim, 3. Juli.

Schriesheim stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der Zehnjahresfeier der NSDAP, deren Höhepunkt und Krönung eine große Kundgebung bildete, bei der der Gründer der Ortsgruppe Schriesheim, unser badischer Ministerpräsident Hr. Walter Köhler, zu seinen alten Kampfgefährten an der Bergstraße sprach. Am Sonntag fand dann die Einweihung des neuen Parteihauses statt, das als „Haus der NSDAP“ nicht nur die Ortsgruppenleitung mit ihren Ämtern, sondern auch die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Volkswohlfahrt beherbergen wird. Eine Heldengedenkfeier am Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne Schriesheims und ein großer Vorbeimarsch der Politischen Leiter und Männer der Gliederungen der Bewegung vor dem Kreisleiter gaben der eigentlichen Erinnerungsfeier einen würdigen Abschluß.

Schriesheim im Festschmuck

Seit Wochen und Monaten hatte man sich auf diese Tage gefreut, seit Tagen sich eifrig darauf gerüstet. Schriesheim glückte an diesem Wochenende einem Meer von Fahnen, Birkens- und Tannengrün. Auf dem Turm der Strahlenburg flatterte das Hakenkreuzbanner im Winde, und das leuchtende Rot der Fahne trug die Kunde hinaus ins Land, daß eine alte Hochburg der nationalsozialistischen Bewegung den Tag ihrer Gründung begehe.

Als die ersten Parteigenossen Schriesheims vor zehn Jahren den Kampf aufnahmen, da waren es nur die Kämpfer der ersten Stunde, die den Sturmabteilungen Adolf Hitlers beim Marsch durch die Straßen der Städte und Dörfer ihren Weg säumten. Heute steht ein ganzes Volk hinter der Fahne, die damals von Wenigen entworfen und mutig hochgehalten wurde. Daran müssen wir uns vor allem dann erinnern, wenn von den Jahren des Kampfes um Deutschland die Rede ist. Und niemand hätte wohl ein größeres Recht gehabt, im Rahmen der Zehnjahresfeier der Ortsgruppe Schriesheim auf diese Tatsache hinzuweisen, als jener Mann, der am 17. Mai 1928 den Grundstein zu einem neuen Volkswerk der Bewegung an der Bergstraße legte: Walter Köhler.

Ein frohes Wiedersehen

Wenn auch der Himmel an diesem Samstagabend schwarz verhangen war — der frohen Stimmung der Schriesheimer konnte das keinen Abbruch tun. Viele Hunderte Volksgenossen füllten die beiden großen Zelte, während die Kolonnen der Politischen Leiter, der SA, H., des NSKK und der Hitler-Jugend in einem Sternmarsch durch die Straßen Schriesheims zur Kundgebungsstätte zogen. Hier hatte sich inzwischen — zur Freude aller Schriesheimer und insbesondere aller alten Kämpfer der Bewegung — unser badischer Ministerpräsident Hr. Walter Köhler eingefunden, der beim Betreten des Zeltes freudig begrüßt wurde. Mit ihm waren zahlreiche alte Kampfgefährten aus Nordwestbaden — insbesondere aus Weinheim — erschienen. Auch der alte Vorkämpfer der Bewegung aus Odenwald, Hr. Albert Roth, der heute Leiter der Hauptabteilung I der Landesbauernschaft Baden ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tag in Schriesheim zu sein, wo er in den Jahren des Kampfes um die Macht in zahlreichen Versammlungen gesprochen hatte. Ueberall konnte man Gruppen sehen, die nach Jahren der Arbeit und des Kampfes froh das Wiedersehen feierten.

Nach dem Einmarsch der Fahnen in das festlich geschmückte Zelt eröffnete Ortsgruppenleiter Hr. Urban die Kundgebung und begrüßte insbesondere den Gründer der Ortsgruppe Schriesheim, Ministerpräsident Walter Köhler, den Hochbetragten des Kreises Mannheim, Kreisleiter Schneider und Hauptabteilungsleiter Albert Roth.

Walter Köhler spricht

Freudig begrüßt betrat darauf Ministerpräsident Walter Köhler das Zelt, wo ihm einige NSDAP-Männer Blumen überreichten. Hr. Köhler betonte eingangs, wie gerne er nach Schriesheim gekommen sei, um einige Stunden unter alten Kameraden weilen zu können. Ein solcher Tag könne uns befehlen; er sei so recht geeignet, rückwärts zu blicken und vergangene Jahre am Auge vorüberziehen zu lassen.

Der Ministerpräsident wandte sich im weiteren Verlauf seiner Rede gegen die Auffassung, daß die Kampfzeit nun vorüber sei und rief mit erhobener Stimme: „Solange es Nationalsozialisten gibt, wird gekämpft! Gerade auf den alten Parteigenossen ruht heute eine besonders schwere und große Verantwortung. Sie sind die ewigen Garanten für das nationalsozialistische Reich.“

Auf die Frage, ob der Nationalsozialismus

sein Versprechen gehalten habe, gab Walter Köhler die klare und entschiedene Antwort: „Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung dürfen wir feststellen, daß selbst unsere kühnsten Träume von einst weit übertroffen wurden. Wir standen 1933 vor einem Nichts. Der Führer erst schuf die Einheit des Volkes, die die Voraussetzung für jede Aufbauarbeit übernahm war. Diese Volksgemeinschaft ist heute unser wertvollstes Gut. Auf den Schultern der Bewegung ruht die Ver-

antwortung für die Erhaltung dieses Gutes, sie ist die wahre Seelsorgerin des Volkes.“

Wir tragen die Idee im Herzen

Unter dem kühnsten Beifall der Schriesheimer rief Ministerpräsident Köhler: „Der Nationalsozialismus wohnt nicht über den Werten, sondern im Herzen unseres Volkes und das ist seine Stärke!“

Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die feige Politik des Systems abgelöst wurde durch ein starkes Regime und haben mit der Aussicht gebrochen, daß dem deutschen Volke Hilfe von außen komme. Was wir



Zum erstenmal wehte im März 1933 die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus

Privataufn.

antwortung für die Erhaltung dieses Gutes, sie ist die wahre Seelsorgerin des Volkes.“

Wir tragen die Idee im Herzen

Unter dem kühnsten Beifall der Schriesheimer rief Ministerpräsident Köhler: „Der Nationalsozialismus wohnt nicht über den Werten, sondern im Herzen unseres Volkes und das ist seine Stärke!“

Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die feige Politik des Systems abgelöst wurde durch ein starkes Regime und haben mit der Aussicht gebrochen, daß dem deutschen Volke Hilfe von außen komme. Was wir

führen. Auch im neuen Jahrzehnt wollen wir im alten Kampfgeist weitermarschieren mit Adolf Hitler für Deutschland!

Stürmischer, nicht endender Beifall dankte dem Ministerpräsidenten für seine anfeuernden und mitreißenden Ausführungen. Immer wieder mußte sich Walter Köhler von seinem Platz erheben, um für die Beifallskundgebungen der Schriesheimer zu danken. Ortsgruppenleiter Urban dankte Hr. Köhler für seine Ansprache und sagte das Treuegelöbnis der Schriesheimer Bevölkerung in dem Gruß an den Führer zusammen, in den alles begeistert einstimmte. Die Lieber der Nation beehren die Kundgebung.

Einweihung des Parteihauses

Am Sonntagvormittag wurde das „Haus der NSDAP“ von Kreisleiter Schneider seiner Bestimmung übergeben. Um 9 Uhr vormittags marschierten die Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen vor dem „Haus der Partei“ auf, in dem sich inzwischen mit dem Kreisleiter mehrere Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter eingefunden hatten. Vom Balkon des Hauses richtete darauf Kreisleiter Schneider an die Parteigenossen Schriesheims eine kurze Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, daß der Geist der Kampfzeit in diesem Hause Eingang finden möge. Mit dem Hinweis auf das leuchtende Vorbild der Alten Garde der Bewegung, übergab Hr. Schneider das „Haus der Partei“ seiner Bestimmung.

Um die elfte Vormittagsstunde fand dann vor dem Kriegerdenkmal eine Heldengedenkfeier statt. Inzwischen waren die Anordnungen zahlreicher Ortsgruppen des Kreises Mannheim in Schriesheim eingetroffen. Vor dem Denkmal marschierten die Politischen Leiter und die Männer der Gliederungen auf. Punkt 11 Uhr trafen mit dem Kreisleiter und seinem Stab auch Polizeipräsident H. Sturmbannführer Dr. Kammerger und Landrat Wefenbach ein. Zu beiden Seiten des Denkmals waren brennende Pylonen auf-

gestellt worden. Nachdem der Musikzug der Politischen Leiter das Lied „Heiliges Vaterland“ gespielt, trat Kreispropagandaleiter Hr. Fischer vor, um in einer Ansprache der toten Helden des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung zu gedenken. Nach einem Rückblick auf die Zeit des Niedergangs und der Schmach betonte Hr. Fischer, daß der Nationalsozialismus das Vermächtnis der zwei Millionen Toten des Weltkrieges und der 400 Gefallenen der Bewegung in Ehren halten werde. Heute ist das, was sie wollten, Wirklichkeit geworden. Der Geist des grauen Frontsoldaten und des unbekannten SA-Mannes wird für alle Zeiten in Deutschland der Geist des ganzen Volkes sein.

Nach dem Lied vom guten Kameraden richtete Hr. Fischer die Worte in die Zukunft. Mit dem Gruß an den Führer und den Liebern der Nation schloß die Feier.

Am Nachmittag fand am Hork-Wessel-Haus ein Vorbeimarsch vor dem Kreisleiter statt. Im Anschluß daran überreichte Kreisleiter Schneider den Siegern im Kreisbühnenbereich ihre Preise. Mit einem großen AdS-Programm und einer Beleuchtung der Strahlenburg fand der große Tag seinen Abschluß.

Der Odenwaldklub unter neuer Führung

Die Hauptversammlung in Schwehingen / Tagungsort 1939: Höchst im Odenwald

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

+ Schwehingen, 3. Juli. Wenn diesmal der Odenwaldklub mit seiner Jahresversammlung so ziemlich an den Rand seines engeren Wirkungsbereiches gegangen ist, so war dabei neben der Tatsache, daß die Ortsgruppe Schwehingen ihr 25jähriges Bestehen feierte, die Bedeutung Schwehingens als Wandersitz ausfallgebend. Den Tagungsteilnehmern konnte so viel Schönes gezeigt werden, daß dieser Ausflug sicher für alle ein Gewinn war.

Am Freitag und Samstag fanden die Sitzungen des Hauptvorstandes, des Hauptauschusses und des Begegnungsausschusses statt. Für die Gäste, die schon am Samstag in Schwehingen weilten, waren Besichtigungen des Schlosses und des Schlossparks angelehrt. Abends veranstaltete die Ortsgruppe im Saal „Zum Falken“ einen Heimat- und Begrüßungsabend. Leider mußte das im Anschluß daran geplante Sommerfest im Schloßgarten wegen des starken Regens ausfallen.

Die Hauptversammlung am Sonntag-

vormittag wurde durch den ersten Vorsitzenden des Hauptauschusses, Ministerpräsident a. D. Dr. Werner, eröffnet. Nach dem Einmarsch der Fahnen und Wimpel verlas Schriftführer Dr. Gög die Namen der Mitglieder, die im vergangenen Jahr den Wanderstab aus der Hand legten, der verstorbenen Kameraden. Dann galt der Gruß den Lebenden, voran dem Führer und Schöpfer des Großdeutschen Reiches. Die Gesangsabteilung der Ortsgruppe Heidelberg sang zwei Heimatlieder. In üblicher Weise begrüßte der Vorsitzende alle die Ehrengäste, die als Vertreter von Behörden und Verbänden an der Tagung teilnahmen. Neben Oberregierungsrat Kühn, der im Auftrag des Badischen Ministeriums des Innern gekommen war, hatten Vertreter entfaltete die badische und die heßische Forstverwaltung, die Reichsbahndirektion Karlsruhe, die Oberpostdirektion Frankfurt am Main, der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Darmstadt, der Landesfremdenverkehrsverband in Darmstadt, der Deutsche Jugendherbergverband, der Launusbund und der Schwarzwaldverein. Der heßische Landesforstmeister, Staatsrat Dr. Döffe, betonte, er habe sich davon überzeugen können, daß das Verständnis für den Naturschutz in den Reihen der deutschen Wandervereine und auch des Odenwaldklubs vorhanden sei und schöne Erfolge erzielt habe; besonders im letzten Jahr war die Zusammenarbeit zwischen Forstverwaltung und Odenwaldklub vorbildlich.

Der Aufruf der Ortsgruppen ergab die Anwesenheit von 105 Ortsgruppen mit 3471 Mitgliedern, eine Beteiligung, wie sie seit Jahren nicht mehr erreicht wurde. Am stärksten war Darmstadt mit 257 Mitgliedern vertreten, dann folgte Mannheim mit 228 Mitgliedern. Besonders anerkennenswert ist, daß selbst kleinste Ortsgruppen aus beträchtlicher Entfernung und mit nicht ganz einfachen Verbindungen zahlenmäßig verhältnismäßig stark angetreten waren. Schriftführer Dr. Gög verteilte auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht und ermahnte zur eifrigen Mitgliederwerbung; jeder Wanderer müsse einen neuen Freund dieser schönen Sache zuführen.

Als Ziel der Himmelfahrtswanderung 1939 ist Wiesloch vorgesehen. Die Verkehrsveränderungen erwiesen sich als gute Erfolge; sie sind notwendig, damit auch in den kleinen Orten immer wieder die Verbundenheit mit dem großen Odenwaldklub zum Ausdruck kommt. Die große Wanderstraße, die unser Vaterland von Westen nach Osten durchzieht, der Saar-Schlesien-Weg, ist fertig. Ihm folgen als Nord-Süd-Weg die Wanderstraßen von Hamburg nach Basel und dann der Rheingartenweg, der von Worms auf den historischen Straßen und Wegen bis zur Chelburg in Ungarn führt. Der Odenwaldklub wird zu seinem Teil nach besten Kräften mitarbeiten.

Die nächste Hauptversammlung findet am 17. und 18. Juni 1939 als Odenwälder Wanderversammlung in Höchst im Odenwald statt.

Soweit die vorgenommenen Satzungsänderungen von allgemeinem Interesse sind, sei erwähnt, daß die örtlichen Gliederungen des Odenwaldklubs künftig „Zweigvereine“ heißen, da die Bezeichnung „Ortsgruppe“ der Partei vorbehalten ist. Die Auflösung von Zweigvereinen kann nur mit Zustimmung des Hauptvorstandes geschehen, also nicht mehr auf Veranstaltung des Zweigvereinsvorsitzenden allein.

Da Ministerpräsident a. D. Dr. Werner seinen Wohnsitz nunmehr in Breslau hat, sah er sich genötigt, das von ihm seit fünf Jahren getreulich verwaltete Amt des ersten Vorsitzenden niederzulegen. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung bestimmte er zu seinem Nachfolger den heßischen Landesforstmeister Staatsrat Dr. Döffe, der alle Voraussetzungen mitbringt, die die Führung des Odenwaldklubs erfordert. Die einstimmige, herzliche Begrüßung seitens der Hauptversammlung darf dem neuen Leiter des Odenwaldklubs die Überzeugung geben, daß ihm die freudige Mitarbeit aller Zweigvereine sicher ist. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, mit starkem Willen und fröhlichem Herzen die Geschicke des Odenwaldklubs zu lenken. Was ihn zu seinem Beruf als Forstmann bestimmt habe, die Liebe zum Wald, das habe er mit den Wanderern gemeinsam. Für ihn sei der Wald keine Holzfabrik, sondern ein Quell der Kraft. Nach herzlichen Abschiedsworten an seine Wanderfreunde wählte Dr. Werner noch vier Fahnen und Wimpel. Darauf gab Schriftführer Dr. Gög eine Reihe von Ehrungen bekannt, nämlich die Verleihung der silbernen Ehrennadel für treue Mitarbeit an 58 Wanderfreunden, und des Ehrenzeichens in Gold an Hermann Hagen, Mannheim, und Ehrenmitglied Buchmann, Offenbach. Außerdem erhielten sieben Mitglieder die silberne und drei die goldene Ehrennadel.

Damit hatte die öffentliche Hauptversammlung ihren Abschluß gefunden. Am Nachmittag bildete ein Festzug den Auftakt zum Volksfest in der Bildnis- und in den Birkelfälen. wn.

Neue Gräberfunde in der Taubergegend

Bad Mergentheim, 3. Juli. Zu den früheren Heidengräberfunden des in der Taubergegend fränkisch besetzten Taubertales sind in den letzten Monaten an verschiedenen Orten neue gefunden. Das bekannte große Heidengräberfeld in der Oberen Au in Bad Mergentheim in der Nähe der uralten Kaiserstraße erbrachte weitere Bestattungen und Funde, so einen doppelköpfigen fränkischen Totpf mit Stempelrandmuster und farbige Tonperlen, an anderer Stelle Reste eines Beisammens und eine eiserne Nietenanlange mit Silberverzierung. Der alte Mergentheimer Ortsteil wies einige fränkische Bestattungen auf, ein eisernes Kurzschwert, eine eiserne Speerspitze und die Reste eines eisernen Gürtelschlosses mit Silberplattierter Rundplatte konnten dort geborgen werden. Auch im alten Reichsdorf Altbäumen fand man zwischen Schule und Kirche fünf Heidengräber mit eisenen Beigabenteilen wohl fränkischer Zeit.

Theodor Storm, der Dichter der Heimat

Zum 50. Todestag des großen Sohnes der Nordmark am 4. Juli / Von Prof. Dr. Philipp Witkop

Burgeltief ist Theodor Storm (1817-1888) seiner holsteinischen Heimat verwachsen. Seine väterlichen Vorfahren waren Niederachsen, bis ins 17. Jahrhundert (so weit man sie verfolgen kann) im Holsteinischen ansässig; die mütterlichen Vorfahren, seit Jahrhunderten in GutsMuth zu Hause, waren friesischen Blutes. Der Vater — ein angesehener Rechtsanwalt — entstammte einer bauerlichen Familie, die seit Generationen auf ihrem Erbhof saß, die Familie der Mutter hatte der Stadt seit alters Bürgermeister, Senatoren und Kaufherren geschenkt.

So wuchs Theodor Storm auf, in Herkunft, Ansehen und Bildung gesichert, in einer Welt bürgerlicher Ordnungen, altbewährter Lebensformen, umgeben von Meer und Marsch, von Heide und Wald. Früh hat er sich ihnen eingeordnet. Mit 26 Jahren ließ er sich als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt nieder, vermählte sich 1847 mit seiner Cousine, die er von Kind an kannte, und kaufte sich ein Haus.

Aber gerade die Liebe zur Heimat machte ihn heimatisch. Die Erhebung Schleswig-Holsteins fand ihn selbstverständlich auf deutscher Seite. Als im 1850 durch die Schlacht bei Dybbøl niedergeworfen wurde, als dänische Beamte das Land überschwebten, die dänische Sprache mit Gewalt eingeführt wurde, legte er seine Advokatur nieder und ging nach Preußen, nach Potsdam und Heiligenstadt, als Assessor und Kreisrichter. Beim Abschied schreibt er das schmerzgestaute, heiligste Vermächtnis seiner Heimatliebe:

Rein Wort, auch nicht das kleinste, kann ich sagen,
Wo zu das Herz den vollen Schlag verwehrt.
Die Stunde drängt, gerüstet steht der Wagen,
Es ist die Fahrt der Heimat abgekehrt ...

Von meinem Arm in dieser letzten Stunde
Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,
Und merkt es wohl: es steht auf diesem Grunde,
Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus ...

Und du mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege
Auch noch auf diesem teuren Boden stand,
Hör mich! — denn alles andere ist Lüge —
Rein Mensch gedeiht ohne Vaterland!

Theodor Storm, „seiner Heimat treuester Sohn“, mußte über zehn Jahre, seine besten Mannesjahre in der Fremde verbringen. „Er hatte den allgermanischen Zug“, sagt Fontane, dem er sich damals befreundete, „das Leben in der Heimat als Glück, das Leben in der Fremde als Elend anzusehen.“

Seinem Vater, der ihm 1854 nach Potsdam schreibt, ihm die heimischen — dänischen — Zustände unerträglich und sein Heimweh daher unberechtigtermaßen schilt, antwortet er: „Du wunderst dich, daß ich Heimweh haben könne, ich will es dir sagen.“ Und dann schreibt er die Verse, die in klar-gegenwärtigen, lebend befehlten Einzelbildern die Natur der Heimat zeichnen:

Und Hoff nun steigt die Möwe,
Und Dämmerung bricht herein;
Ueber die feuchten Watten
Flügel der Abendsehn.

Graues Gefieder huscht
Neben dem Wasser her;
Wie die Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gährenden Schlammes
Geheimnisvollen Ton,
Einfames Vogelgerufen —
So war es immer schon

In solchen Landschaftsbildern seiner Gedichte und Novellen entdeckt Storm — mit Annette von Droste — die Eigenart, die Lebendigkeit und weite der norddeutschen Landschaft. Er wird zum Ausgang der norddeutschen Landschaften, die ohne ihn undenkbar sind: Spielhagen, Fontane, Villencron, Timm Arder, Vöns sind alle von ihm beeinflusst worden. Wald und See, Heide, Moor, Aukland, Küste und Marsch zeichnet er in feiner, farbiger Stimmungslinien.

Endlich wird Schleswig-Holstein frei, er wird von seiner Vaterstadt als Landvogt nach GutsMuth gerufen. 1867 bei der Einverleibung der Herzogtümer in Preußen wird er auf seinen ausdrücklichen Wunsch Amtsrat der Vaterstadt.

Die Heimat gibt ihm neue Kräfte. Immer neue, immer bedeutendere Novellen wachsen ihm zu. Mit ersten Stimmungstiefen Gedichten hatte er begonnen, Eichendorff und Mörike verstand, dem er auch persönlich nahe kam. Innigkeit ist das edle Merkmal aller Stormschen Gedichte, sie sind schlicht, still und tief, von voll-

endeter Einfachheit, Klarheit und Wärme. Neben der Lyrik entstehen lyrisch-musikalische Novellen, die erste und berühmteste: „Immersee“.

In ihnen ist die unmittelbare Gegenständlichkeit und Härte des Wirklichen geläutert in der Innerlichkeit des Gemüts. Das Leben ist der Schärfe der Gegenstände entrückt, ist in sonnenfille oder dämmerungsmilde Stunden und Stimmungen, in Sehnsucht und Erinnerungen gelöst. Kein Kampf, kein Aufschrei — Wehmüt und Enttäuschung, die gern in der Rückschau geschildert und verklärt werden.

Die Müdigkeit alter Geschlechter liegt über den frühen Novellen. Drinnen im altbewährten Kreise der Familie, der bürgerlichen Lebensordnung, der überkommenen Möbel und Ahnenbilder ist man geborgen und behütet. Das Draußen ist gefährlich und unberechenbar. Die überalterten bürgerlichen Lebensformen haben ihre Ur- und Kampfkraft verloren. Es trübert und bröckelt im Gebälk dieser Patrizierhäuser. Schon ist der wichtigste Rückhalt: ihr kirchlicher Glaube gesunken. Protestantischer Individualismus



Vor 50 Jahren starb Theodor Storm (Scherl-Bilderdienst-M)

mus und Intellektualismus mischen sich mit jener friesischen Diesseitigkeit der Lebensstimmung, die in Gustav Freytag's „Hans der Nordmark“ zum Durchbruch kommt. Aber die Ur- und Naturkraft in Storm ist nicht mehr stark genug, daß er ohne die übernatürliche Sicherung fest und frei in der Natur wurzeln könnte. Immer wieder überkommt ihn wie seine Gestalten das Gefühl der Verlorenheit im All, die Schauer der Einsamkeit und Ewigkeit. Aus ihm flüchten sie zueinander: „Liebe ist nicht als die Angst des sterblichen Menschen vor dem Unheimlichen.“ Und auch diese Zuflucht überschattet der Tod.

Die lyrischen Stimmungsnovellen der Frühzeit sind durchdrungen von dieser schmerzlichen Schwermut. Die Problem- und Konflikt-novellen der Mannesjahre drängen aus der Innerlichkeit des Gemüts in das harte, handelnde, kämpfende Leben, in überpersönliche Bindungen und Verschuldungen (Aquis submersus, Eichenhof, Chronik von Grieshus, der Schimmelreiter). Sie nähern sich dem Drama. „Die heutige Novelle ist die Schwester des Dramas und die strengste Form der Prosadichtung“, erklärt Storm 1881, „gleich dem Drama behandelt sie die tiefsten Probleme des Menschseins; gleich diesem verlangt sie einen im Mittelpunkt stehenden Konflikt, von welchem aus das Ganze sich organisiert.“

In diesen Spätnovellen, zumal dem „Schimmelreiter“, wachsen die Gestalten über die Ordnungswelt des Bürgertums hinaus, sie werden zu dämonischen Naturmächten, sie gewinnen mythische Größe.

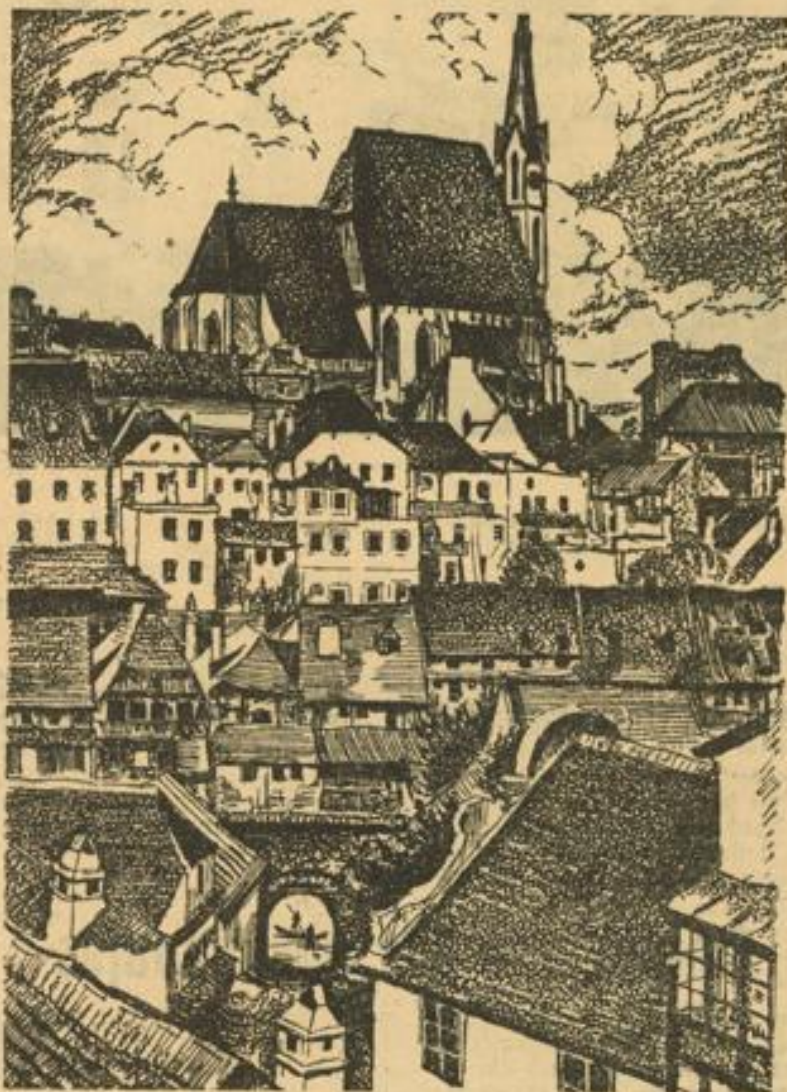
Auch die Natur dieser Novellen ist nicht mehr bloßer Stimmungsträger, Begleitung und Widerklang der Menschenfeste, sie weitet und härtet sich zu kosmischer, oft unheimlicher Eigenmacht. Natur und Mensch treten sich gegenüber, einer den andern zu unterwerfen.

Es ist von tieferer Bedeutung, daß Storm 1880, da er sein Amt niederlegt, das Haus und die Stadt seiner Ahnen verläßt und in das waldumrauschte Habermarschen zieht, in ein „neues Haus, um das die freien Lüfte spielen.“

An einem schönen Sommertage steigt er in den noch unvollendeten Neubau seines Hauses: „Ich blieb lange in meiner Zukunftstube und wehte mir Zukunftsträume, indem ich in das sonnige, weithin unter mir ausgebreitete Land hinausschaute. Wie köstlich ist es, zu leben, bloß zu leben! Wie schmerzhaft, daß die Kräfte rückwärts gehen!“

Es ist ein tapferes, heiliges Ja zum Leben an der Wende zweier Zeitalter, ein Ja aus Wehmüt und Einsamkeit, auf der Sicht nach einer neuen Lebensgemeinschaft.

Das schöne Land der Sudetendeutschen



Herrliche deutsche Stadt an der Moldau

Eine der romantischsten Orte des Sudetenlandes ist die Stadt Krumau an der Moldau mit dem gewaltigen Schloß der Fürsten Schwarzenberg, die auch den Titel Herzöge von Krumau führen. (Zeichnung R. Reimisch-Scherl-M)

Felix Riemkasten

Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68



22. Fortsetzung

Rotter ist Romanheld

Was hilft uns der schönste Dampfer, der erste wirklich große Dampfer, wenn unsere Träume sich dahinschleppen? Das hundelange arme Rotterchen blieb an der Keeling stehen und sah die Insel entschwinden. Er blühte wie ein leise Angekommener auf. Aber da er jung war, dieser Dampfer sein erster Dampfer und dieses Meer die Adria, so sagte er sich, daß er zum bloßen Romanhelden die Zeit noch die Gelegenheit habe. Die Reise kostete Geld, und darum galt es, von der Reise etwas zu haben. Er stellte seinen Koffer neben einen der Liegestühle und durchwanderte das Schiff. Schließlich kam er wieder zu seinem Koffer zurück, der noch am Orte stand, und setzte sich in der Nähe auf ein Stuhl-Schiffbau. Von da aus konnte er schräg durch das Gitterwerk das Meer weglassen sehen.

Er kam sich würdig und edel vor, und es fiel ihm ein, daß eigentlich ein großer Schmerz ihn abete. Zum Wohle einer geliebten Frau reiste er schwermütig und verabschiedet. Er hätte nie gedacht, daß er einmal einen Roman erleben würde, aber genau so war es, wenn in Romanen Leute reisten. Er sah sich beinahe anstandslos um. In dem Liegestuhl, neben dem sein Koffer stand, lag eine junge Dame. Fast hätte er mit der Hand abgewinkt. Er wollte von keinen Damen wissen. Er machte ein bitteres

Gesicht. Zoni hielt sie, und zu ihm sagte sie „Schweige doch!“, und „Bubi“ hatte sie gesagt, und er fühlte es noch in diesem Nachgefühl, daß er eigentlich nichts bedeutete gegen sie und daß es eigentlich fröhlich sei, nichts sagen zu sollen und bloß Bubi zu sein. Er suchte sich an alle bisher erlebten Mädchen zu erinnern und zählte sie an den Fingern ab. Die zehn Finger reichten gerade, aber er sah selbst ein, daß er Zoni nicht als „Nummer elf“ verbuchen durfte. Irrend etwas hand dagegen. Herr Kleinschmidt vielleicht würde ihm einige erläuternde Worte sagen können.

Das Mädchen im Liegestuhl

Dieses Mädchen zum Beispiel, das dort im Stuhl lag und ihn, wie er wohl merkte, ziemlich erdost beobachtete. Aber er war jetzt ein anderer Mensch geworden, ihn hatte ein zu großer Schmerz geädelt. Er blühte über dieses Mädchen hinweg wie ein indischer Bänder, für den es die Luft der Welt seit langem nicht mehr gibt. Er hat sie erkannt als Nichtigkeit.

Und dann kam Korcula mit Mauern und Türmen und Obel. Wein, Landungsbrücke und Gescheit. Er fand, wie alle Welt, auf die Keling gestützt und sah sich die Landung an.

Ginter Korcula. Aber er schaute nicht mehr hin. Das, was in Wahrheit zählt, ist das Gefühl, brüt in der Abendstunde, also jetzt bald, von Zoni erwartet zu werden. Die Mutter ist arabisch, hat aber keine Beweise; der Papa ist grimmig geladen, hat aber keine Handhabe.

und Zoni ist eiskalt und kaum gnädig, und er, er acht nur so nebenher und sollte sich eigentlich selber bald überflüssig fühlen. Nun aber gibt es zwei Uhren, seine Uhr und Zonis Uhr, die man haarfährig auf die Sekunde gleichrichten kann, und Punkt elf Uhr in der Nacht geht man hinaus, das ist die einzige Zeit, in der an diesem Tage das Leben stattfindet. Zwei Minuten nur oder drei, denn Mama konnte aufwachen, aber dieses Wagnis läßt sich nicht vermeiden, und drei Minuten lassen sich stets erklären. Und wie sie ihm dann die Hand drückt und wie sie ihn zu küssen versteht, das ist das Leben, das ist die Insel Kor, es ist eine rätselhafte Verbindung für ihn, aber ganz gewiß ist dies in Wirklichkeit die große Reise.

Es war dunkel geworden, und bis jetzt hatte sich sein Gesicht nicht freundlich gezeigt. Da zeigte ihm auch das junge Mädchen im Liegestuhl sein freundliches Gesicht mehr, sondern sah ihn verächtlich an. Er lächelte schmerzhaft, denn ihn adelte ja nun ein großer Schmerz, und das konnte dieses Mädchen natürlich nicht wissen. Um ihr zu zeigen, wie der Schmerz eines Menschen adeln kann, setzte er sich so, daß sie ihn besser im Profil sehen konnte. Siehst du, dachte er, so steht ein Mensch aus, den das Leben gezeichnet hat. Und nur der Hunger trieb ihn, endlich zwei Alo Weintrauben und etwas Brot zu essen. Er sah jede Traubenbeere aus und spie jedes Stiel Schale sorgfältig ins Meer. Er sah sicher lächelnd aus, aber er wollte ein rauber und männlicher Mann sein, darum lag er so, spie so und fand dabei, wie herrlich schmerzlos die Zeit vergeht.

Das Mädchen sah ihn so gekränkt an, daß er befriedigt dazu nicht. Ihr Gesicht war eines von jenen Gesichtern, die auf Abitur, Haus mit Vorgarten und entschieden betonte gerade Haltung hindeuteten. Er bewunderte diesen Typ, er hatte diesen Typ noch nie näher kennengelernt. Und nun freute es ihn. Sie sollte ihn noch viel mehr lieben und noch viel mehr hassen, und er würde dann in ihrer Erinnerung als der schweigende, seltsame Mann hängen bleiben. Und das kostete kein Geld.

Sie wickelte sich endlich in offenkundigen Zorn fest in die Decke ein und gab ihn so deutlich auf, daß er sehen mußte, er sei aufgegeben worden. Er sah es und lächelte mit dem Kopf, durch den ein großer Schmerz und abet. Langsam aber wärmte es ihn, ein aufgegebenener Mann zu sein. Es war möglich, daß sie ihn für dumm hielt, ihn, der auf der Insel war ... Und das wieder nötigte ihn, ihr zu zeigen, daß er sehr wohl ein Mann sei, nur eben zur Zeit verhindert, im Banne des Schicksals. Er bestellte sich als einziger unter sechshundertdreißig Passagieren Wein auf Deck. Dingac, und diesen Wein trank er vor ihren Augen. Die Nacht war schon wieder eine dieser Nächte. Er entschloß sich, immer mehr zu trinken, und sie sah es und schürzte in Verachtung die Lippen, und darauf betrachtete er ihre Verachtung und trank noch mehr und sah, daß sie sah, daß er sah. Er sah, daß sie eine finstere Faltte mitten auf der Stirn hatte, und selbst, wenn es etwas war? War er dann nicht, ganz einfach, vom Unlück nur noch edler geädelt und trank edlen Wein in der Nacht auf dem Meer, und zwei edle Frauen litten um ihn?

Rotter erregt peinliches Aufsehen

Als dann die Lichter im Hafen von Grabosa aus der Nacht aufstiegen, stellte sich alles, was an Deck war, schweigend und schauend an die Keling. Auch das Mädchen aus dem Liegestuhl erhob sich, sah ihn keineswegs an und stellte sich an die Keling. Rotter legte seinen Ellenbogen neben ihren Ellenbogen, aber er sagte nichts, er wies nicht auf die Schönheit der Lichter in der Nacht hin, er war zu tropisch, zu geädelt vom Schmerz und auch der Dingac machte ihm jetzt Angst. Und so, wie sie fremder als fremd nebeneinander standen, sagte das Mädchen und sagte es nur so für die Nacht gesprochen: „Sehen Sie zu, daß Sie Zoni noch einmal sprechen können!“ Genau die Worte, die sie ihn in Kor bei der Abfahrt hatte rufen hören.

(Fortsetzung folgt)

Das Wochenende der enttäuschten Hoffnungen / Der Sonntag ließ sich noch gut an

Allerdings fiel da einiges auf. Ein ehrwürdig bärtiger Schläger hat bekanntlich einst behauptet, daß „Regentropfen“, die ans Fenster klopfen“ als Liebesgruß bewertet werden dürfen. Am Samstag aber meinten es die Regentropfen besonders gut. Sie prasselten geradezu Hohnwürfungen von Liebesgrüßen in großer Auflage an die Fenster. Wenige aber werden sie so verstanden haben, höchstens die winzigen Paare, die ihre Verlobung in der Sonntagszeit ankündigen. Den anderen aber trommelten die Regentropfen auf die Nerven und zwar auf dem Umwege über langsam, aber stetig und unaufhaltsam in den steigenden Wasserfluten ertrinkenden Hoffnungen auf ein schönes Sommerfest, auf eine Nacht der Märchenwunder, des Tanzes und der Musik, der idyllischen Glückwünschen und der guten „Viertelder“.

Das große Sommerfest der Siedler / Abschied von Ortsgruppenleiter Dr. Himmel

solche Ginnigkeit nicht von ungefähr entstanden ist, daß die spendende Quelle dieser Gemeinnützigkeit hier gerade in Neu-Eichwald zu finden ist, wurde schon öfter an dieser Stelle gesagt. Die Stieber haben denn auch in dankbarer Anerkennung seines Birkens dem Ortsgruppenleiter Dr. Himmel, der an diesem Samstagabend Worte des Abschieds sprach, ein Geschenk überreicht. Der Deutsche Stieberklub schenkte eine Platte mit schönen Fotografien von den Mannheimer Siedlungen zum Andenken an die Zeit seiner Tätigkeit.

Verworfen oder abgefragt

Und weiter geht's zur nächsten Bude. Denn es gibt deren eine ganze Menge, da man ja drei Tage lang zu feiern gedenkt. Wo? In Neu- u. Eichwald natürlich. Auf dem extra geräumten Festplatz beim Schützenhaus „Diana“. Von einem Platz kann allerdings schlecht die Rede sein, weil man ihn vor lauter Bäumen nicht sieht. Erwartungsdruck stürzt man sich in den fröhlichen Trubel, hinein ins Bierseil, auf die Tanzfläche. Unentwegt spielt Musik, es ist die Wertkapelle von Bopp & Reuther. Die Stimmung ist richtig, und es scheint, daß man ganz unter sich ist. Oder daß man sich, was die Beziehung zwischen Stadt und Ziedlung betrifft, eben ausgezeichnet versteht. Daß

Bald stilles, bald lautes Einverständnis herrschte ringsum. Trinken ist nicht ausschließlich die Hauptsache. Es gehört bloß dazu. Vergnüglich stilles Zuhören und Zuhören ist zeitweise viel wichtiger. Da stehen die Leute um das erhöhte kleine Plateau, lehnen sich wohl auch bequem an die Bäume im Kreis und leben mit Wohlgefallen, wie Leute aus ihrer Gemeinschaft hervortreten, um ihnen ein Vergnügen zu bereiten.

Kloppen ans Barometer, schlechte Laune, Herger über entgangene Freuden aller Art, nichts half. Die Lösung des Samstags wurde „abgesetzt oder verschoben“. Am liebsten hätte mancher das ganze Wochenende verschoben. Aber das ging nicht, und mußte darum zusehen, was er daraus machte. Wenn auch die Lichterträume nicht reiften, so fand man doch mancherorts Gelegenheit, unter schützenden Dächern sommerliche Freuden zu genießen. Der Sonntag ließ sich dann trotz der Bewölkung und der Unfreundlichkeit der Bitterung noch recht gut an. Freilich blieb das Paddelboot zu Hause. Die Bäder haben nur die besonders Abgehärteten, denen Wasser vom Himmel ebensowenig unerfreulich ist, wie das Wasser, in das sie springen. Auch die Dampfer, die zu schönen Rheinfahrten einladen, spürten die Laune des Wetters, auf ihnen herrschte meist beschaufliche Muße. Und der Strom der Wanderer und „Fahrenden“, der sonst am Wochenende mit allen denkbaren Gelegenheiten vom Großfamilienwagen und der Eisenbahn bis zum scheidenen Fahrrad die Pfalz und den Oberrhein aufsucht, war kein „reisender Strom“, sondern eher ein „plätscherndes Pächlein“, obwohl der Sonntag schönes Wandervetter brachte.

Ein Unterhaltungsabend beim Gesangsverein „Flora“ mit bunten Darbietungen

deren Voder wie das beliebte Wanderlied des
Häufers von Karl Friedrich Böhm, das Wan-
derlied von A. v. Schillingsbach in Fritz Vol-
bachs Bearbeitung usw. sind bestes und unver-
gängliches Eigentum unserer Männerchöre. Wie
sehr sie in ihrer frühen Musikzeit die Chöre
anlockten, zeigte der Rausch, der zum Abschied
des Abends gemeinsam gefungen wurde. Mit
Humor und Temperament stand Musikdirektor
Geßler dem gemeinsamen Gesang vor, und es
gab keinen, der sich ausdiesse. Der Weg vom
„Rosenort“ zur musizierenden Gemeinschaft war
damit angeeignet.

Der Chor der „Flora“ ist prächtig diszipliniert, er hat auch ausgezeichnete Stimmen, die sich gut vereinigen. Mit seinem Chorleiter, Musikdirektor Friedrich Gellert, ist er wohl verwachsen. Der Dirigent kennt seine Sänger, und die Sänger wissen jede Geste des Dirigenten für sich auszuwerten. Ein besonderes Lob verdient aber auch die Auswahl der Lieder. Es waren gute Volkslieder in einfachen, verständlichen Bearbeitungen. Viel verständnisvolle Pflege findet der Altmeister des deutschen Männergesanges, der bis heute noch niemals übertroffen wurde, Friedrich Silcher bei der „Flora“. Die Vortragsfolge wies drei seiner schönsten Lieder auf. Aber auch die an-

Es ist kein Publikum, das zuschaut, weil es bezahlbar hat, und sind keine eigens berufsähnlichen Künstler, die die Gunst dieses Publikums erringen müssen. Es gibt auch keinen Anseher, der die Höhe recht, um von hier zu da die Brücken zu bauen. . . Das ist hier alles viel echter und einfacher. Es ist da lebendig „unser“ Dr. Kaupf, der durchs Mikroskop erklärt, Bopp und Neudörfer'scher sang Lieder; auch ein ernstes Lied paßt in eine frohe Gesellschaft, wenn es schön gesungen wird. Ziebriggelieb „Neues Leben“ zeigte Afrosabai, vorgeführt von einem jungen Vater mit seinen beiden entzückenden Mädchen. Goldstücke tanzten die Mädel der Verfranchengruppe von der Hildebrandmühle. Am nächsten „Hahn im Korb“, a bissel was Daurisch, der Bua mit seinen vielen Teandlin. Ein Vorgefrischad auf das ganz echte und fröhliche Baverisch, das danach zu Worte kam. Vater W e b e r vom Spewech, gebürtig in Bayern, hat Frau und Tochter mitgebracht.

Die Zuschauer waren begeistert, und immer wieder gab's eine Zugabe. Da war es ganz anders, der Männerchor Gartenstadt die lokale Note betonte und namentlich mit dem hübschen und lustigen Lied „Fedenrofen“ erfreute. Bandoneon und Hiebharmonika spielten Autimich junior und sein Freund Willi, spielten aus unerschöpflichem Repertoire Volkslieder, Rheinländer und anderes. Improvisiert wurde auch. Der und jener trat vor, nahm die Hiebharmonika und spielte, was ihm gerade einfiel. „Der ich a schiele!“ kommt einer im Jungvolk auf Dr. Kaupp zu, der die Seele des Ganzen ist, und der alles vorbereitete hat. „Der ich neisfreie (ist Mitrolon), des is der neisste Schlagel vum der Gartelschlo!“ Und schon ist er auf dem Podium oben und der neue Schlagel von der Gartelschlo ertönt st.

In Mannheim ist's auch schön

Dafür aber konnte man den Sonntag zum Studium der Schönheiten Rannheims anlegen. Bei einem gemüthlichen Spaziergange, der durch das Ständongert versöhnt wurde, sah man die schönsten gärtnerischen Anlagen, an denen man sich vorüberließ, man entschloß sich auch, ein Rußum oder eine Ausstellung aufzusuchen.



in denen es immer interessant ist, und man fand auch Zeit für das Theater oder ein Kino. Das Nationaltheater geht sehr merkwürdig auf den Schluß der Spielzeit zu. Es brachte letzte Sommerliche Geistesnahrung über's Wochenende, für viele „Ehemalige“ der Elisabethschule aber wurde die 75-Jahrfeier zu einem schönen Fest der freudigen Erinnerung und der Erneuerung mancher alter Freundschaft.

Der verspätete April

Wenn die Sonne durch die Wolken blinzelte, wurde es im Augenblick warm, verdeckte sie sich hinter ihnen, war es wieder kühl. Da kam mancher Spaziergänger auf die Vermuthung, hatt im Juli noch im April, der wegen seiner Launen viel verkleumdet und gescholten wird, zu sein. Gegen jegliche Mißstimmung aber gibt es ein Mittel, die Laune auszugleichen und je nach persönlicher Reizung nimmt man dieses Mittel über Hopfen und Malz oder über den Saft der Trauben zu sich. Die Wirkung ist die gleiche. Daß war eine frühlich stimmende Feststellung manches Gaststätteninhabers in der Stadt, während dagegen die Besitzer der Freiluftgaststätten in übler Weise vom Juli in den April geschickt wurden. Der Tanz im Saal mußte helfen, und an tanzlustigen Paaren fehlt es bekanntlich nirgendwo.

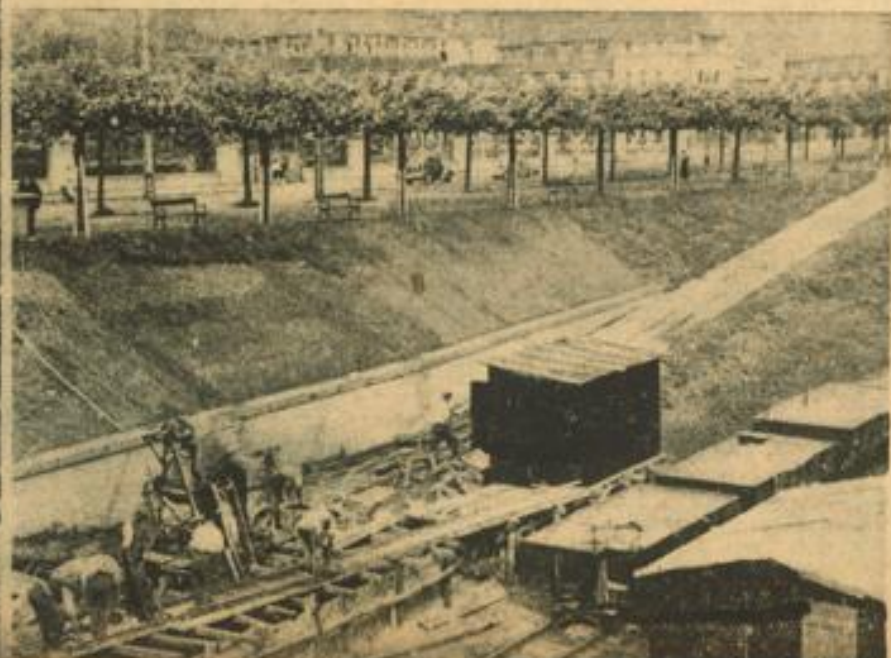
Aufgehoben, nicht aufgehoben

Die vielen Sommernachts- und Lichtfest-
traume gingen nicht in Erfüllung, im Gegen-
theil, wo der Versuch dazu gemacht wurde, endete
er meist mit einem tüchtigen Schnupfen. Aber
hinter dem vielen Abkochen steht doch das Wort
"verderben". Ein Tag unsicherer Wetters macht
noch lange seinen schlechten Sommer, und die
schönste Zeit liegt noch vor uns. Dann laden
wir uns gern wieder ein zum Sommernachts-
fest, zur Lichterparade und zu allem, was dazu
gehört.

B—

Die neue Unterführung der Adolf-Hitler-Brücke auf der Neckarstadtseite geht ihrer baldigen Vervollständigung entgegen. Unsere Bilder lassen die Anlage der Unterführung erkennen und zwar sieht man auf dem hochstehenden Bild die Straße stromabwärts, während auf dem anderen Bild der Verlauf der Unterführung an der Krankenhausside erkennbar ist.

Aufnahmen: Hans Jütte (2)



Das Rote Kreuz feierte Jubiläum

Die männliche Bereitschaft besteht 50 Jahre / Sommerfest, Festappell auf dem Marktplatz und ein Werbemarsh

Das festliche Begehen des fünfzigjährigen Bestehens der Bereitschaft (m) Mannheim I durch die Kreisstelle des Roten Kreuzes begann am Samstagabend mit einem Sommerfest in den Räumen der Friedrichsplatz-Wahlstätte, an dem zahlreiche Vertreter der Parteigliederungen, des Staates, der Wehrmacht und der Stadtgemeinde teilnahmen.

Das Musikorchester des Pionierbataillons 33 Mannheim war unter Leitung von Musikmeister Becker mit einer geschickt zusammengestellten Folge musikalischer Darbietungen auf, die mit ihren mehr oder weniger bekannten, jüdischen Melodien und Weisen für eine ausgezeichnete Unterhaltung sorgte.

Die Räume waren schon früh besetzt, und es war bald nach Beginn schon kaum mehr ein Plätzchen zu erwischen. Nach dem Essen, das zu kameradschaftlichem Beisammensein gefund. Die Opern- und Singspiele, Operettenweisen und Soldatenchören brachten gute Stimmung.

Als das musikalische Programm zu Ende gegangen war, kam der erste Tanz zu seinem Recht. Fröhlich wurde gewiegt und von der Jugend das Tanzbein geschwungen. Da es Samstag war, konnte man den Abend ja ein wenig mehr ausdehnen als sonst...

Das Rote Kreuz wirkt in den Straßen

Der Sonntag bildete den Höhepunkt der Feierlichkeiten anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen Bereitschaft. Im Laufe des Vormittags setzten sich die einzelnen Bereitschaften des Kreises Mannheim zu einem Stenmarsh nach dem Marktplatz in Bewegung. Drei der männlichen hatten sich auf dem Marktplatz formiert, zwei kamen vom Platz an der Heilig-Geist-Kirche heranmarschiert, zwei vom Bahnhofsparkplatz aus, während die restlichen der acht männlichen Bereitschaften am Roten-Kreuz-Depot in Q 7 abmarschierten. Von den weiblichen Bereitschaften hatten sich zwei am Bahnhofsparkplatz aufgestellt, eine setzte sich vom Zeughausplatz und die vierte vom Schlosshof aus in Bewegung.

Der Festappell

Nach deren Eintreffen auf dem Marktplatz ging hier um 12 Uhr der Festappell vor sich. Die männlichen wie auch die weiblichen Bereitschaften hatten in einem weiten Viertel Aufstellung genommen. Der Rufstern der SA-Standarte 171 ließ Marschmusik erklingen, und dann schritt Oberst a. D. Schröder aus Darmstadt im Auftrag des Landesführers des Roten Kreuzes die Front der Roten-Kreuz-Männer und der Helferinnen sowie Schwesterhelferinnen ab, begleitet vom Stabe der hiesigen Kreisführung.

Zunächst sprach der Führer der Bereitschaft Mannheim I, Dr. Wegerle herzlich Willkommen und dankte auch an die am Samstagabend als Gäste anwesenden Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie Stadt und Land. Auch seitens des verstorbenen Kreisführers Prof. Dr. Dros überbrachte er herzliche Glückwünsche und Grüße verbunden mit dem Dank an alle, die sich in den Dienst des Roten Kreuzes stellten. Im Laufe seiner Darlegungen gab Dr. Wegerle ein Bild der vergangenen 50 Jahre seit der Gründung der Bereitschaft im Jahre 1887, die älteste Kolonne im heutigen Mannheimer Kreisgebiet ist allerdings die im Jahre 1884 ins Leben gerufene Schweizer Kolonne. Vordängerin der Mannheimer Rot-Kreuz-Bereitschaft ist das im Jahre 1870/71 aufgestellte Sanitätskorps; es wurde damals nach Friedensschluss jedoch wieder aufgelöst, 1887 wurde dann jedoch zur Gründung einer freiwilligen Sanitätskolonne aufgerufen, die unter dem Vorwort von August Scipio und Generalmajor Reich, sowie unter der ärztlichen Leitung von Dr. Heud stand. Kurz danach wurde auf Anregung von Großherzog Fried-

rich I. eine weitere freiwillige Sanitätskolonne ins Leben gerufen, die von Leutnant v. A. Schmidlin geführt und von den Ärzten Dr. Müller und Wegerle betreut wurde. Prof. Dr. Wegerle war Kolonnenvorsitzender. 1898 verschmolzen die beiden Organisationen alsdann zu einer Einheit. 1911 wurde der Name in „Freiwillige Sanitätskolonne des Mannheimer Vereins vom Roten Kreuz“ abgeändert. Ihre große praktische Bewährung erlebte sie daraufhin im Weltkrieg. In der Zeit des nachweltlichen Verfalls hielt sie jedoch zusammen und blieb ihrer Aufgabe treu. Der Sprecher schloß seine Darlegungen mit einem Totengedenken, wobei er als Vorbild Major Julius Gross namentlich betonte. Unter den Klängen

des Liedes vom guten Kameraden gedachte man feierlich der gefallenen Helden und übrigen Toten aus den Reihen des Roten Kreuzes.

Die großen Aufgaben

Anschließend sprach in Vertretung des Kreisführers Dr. Beck, indem er als getreuen Helfer des Roten Kreuzes Medizinalrat Elgart begrüßte. Auch dieser Redner widmete sich in einem Rückblick der wechselvollen Geschichte des Roten Kreuzes, indem er ihr Dank und Glückwünsche aussprach. Daß das Rote Kreuz auch die Zeit der Ehrlosigkeit nach dem Weltkrieg überdauert überstanden, sei ein deutliches Zeichen seiner inneren Stärke. Heute bil-

An alle Handwerksmeister des Kreises Mannheim

Die Hitler-Jugend des Mannes Mannheim (171) nimmt, wie Sie aus nachstehender Aufstellung ersieht, in den kommenden Sommermonaten an einer Reihe von Veranstaltungen teil. Wir geben Ihnen dies zur Kenntnis, indem wir hoffen, daß wir auch von Ihrer Seite das notwendige Entgegenkommen finden. Insbesondere bitten wir Sie, bei der Frage der Urlaubsbereitstellung auf die angegebenen Termine weitgehend Rücksicht zu nehmen.

Wenn wir uns in dieser Angelegenheit besonders an Sie wenden, so deshalb, weil wir der Überzeugung sind, daß Sie die Notwendigkeit der Erholung und Erfrischung unserer Jugend durch Fahrt und Lager in erster Linie erkennen. Die Jungen werden nach einer solchen Veranfassung wieder frisch und mit neuer Kraft an ihre Arbeitstätten zurückkehren.

Für Ihre freundliche Unterstützung danken wir Ihnen im voraus. Sollten sich wider Erwarten in einzelnen Fällen Schwierigkeiten ergeben, so bitten wir Sie, sich hierfür an die Dienststelle des Mannes Mannheim (171), M 14 (Schlageterhaus), zu wenden.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter:
gez.: Schneider
Der Kreisobmann der DJV:
gez.: Schner
Die Industrie- und Handelskammer:
gez.: Goebls

Der Veranfassungsplan:

2.-3. und 9.-10. Juli: Führerlehrlager (von Gefolgschaftsführer und Fähnleinführer auswärts). 3.-9. 7. Bannlager im Schwarzwald. 9.-15. 7. Bannlager im Schwarzwald (Gornberg). 12.-23. Juli: Erstes Lager des Motorstammes; 23. Juli bis 4. August; Zweites Lager des Motorstammes; 30. Juli bis 8. August; Erstes Lager des Marinestammes; 30. Juli bis 8. August; Erstes Lager des Fliegerstammes.

1.-12. August: Deutsch-Englisches Jugend-

lager, Deutsch-Französisches Jugendlager, Deutsch-Schweizerisches Jugendlager (Heidelberg oder Tübingen); Übergangslager; Großfahrten des Gebietes und Oberganges nach dem Hochland, Bayerische Schmar, Mittelalpe, Hamburg und Nordmark; 10.-19. August: Zweites Lager des Marinestammes; 10.-19. August; Zweites Lager des Fliegerstammes; 11.-20. August; Adolf-Hitler-Marsch.

6.-27. September: Reichsparteitag der NS-DJG; Ueberweisung der DJ und des BDM in die Gliederungen der Partei; Erholungs- und Jugendlager (Tobinauberg).

NSD-Führeranwärter werden eingestellt

Eine Bekanntmachung des Arbeitsgaues XXVII (Baden)

Sum 1. Oktober 1938 werden beim Arbeitsgau XXVII (Baden) Führeranwärter eingestellt. In Frage kommen Bewerber, welche zum 1. Oktober 1938 ihrer aktiven Wehrdienstpflicht genügt haben und nicht über 24 Jahre alt sind.

Als Grundbedingung wird verlangt, daß jeder Bewerber bis zum Eintritt am 1. 10. 1938 außer der gesetzlichen Wehrdienstpflicht eine Dienstzeit von sechs Monaten im NSDAP bzw. NSD nachweisen kann. Ausnahmeweise können auch einzelne Bewerber, die noch nicht im Wehrdienst waren, aufgenommen werden; diese müssen jedoch mindestens ein Jahr Wehrdienst abgeleistet haben und spätestens am 15. 7. in den Wehrdienst

eintreten. Der Bedarf erstreckt sich nur auf Bewerber für die untere Laufbahn, erwünscht ist technische, handwerkliche oder kaufmännische Vorbildung.

In der unteren Laufbahn ist die Beförderung zum Truppführer, Obertruppführer und bei entsprechender Bewährung zum Unterfeldmeister möglich. Bei vorzüglichen Leistungen und Nachweis einer angemessenen geistigen Veranlagung ist der Aufstieg in die mittlere Laufbahn nicht ausgeschlossen. Ueber die einzelnen Laufbahnen, die gestellten Anforderungen, Beförderung und Versorgungsbedingungen im Reichsarbeitsdienst und die Art der Unterlagen, die den Bewerbungen beizufügen sind, ist Näheres aus dem Merkblatt „Führer- und Amtswahlverfahren des Reichsarbeitsdienstes“ zu ersehen. Dieses Merkblatt kann von allen Dienststellen erlangt werden und liegt außerdem bei den politischen Wehrbezirken zur Einsichtnahme vor.

Geführte sind sofort an den Führer des Arbeitsgaues XXVII (Baden), Abteilung für Personalangelegenheiten, Karlsruhe, Perlenstraße 45a, anzuschreiben.

In jeder Stunde - ein Fahrradunfall

DAF kämpft gegen Verkehrsunfälle / Unfallverhütung durch Aufklärung

Nachdem die Aufklärungswoche zur Verhütung von Verkehrsunfällen, die vom Reichspropagandaministerium durchgeführt wurde, abgeschlossen ist, hat das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront eine Aktion unter dem Motto „Sicherheit am Arbeitsweg“. An drei Werktagen, vom 5. bis 7. Juli, werden alle Betriebsführer und Arbeitschutzwächter aufgefordert, umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen gegen Wegeunfälle der Schaffenden zu treffen.

Ein großer Teil der täglichen Straßenunfälle ereignet sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte und gilt daher als „Betriebsunfall“. Aber auch innerhalb der Betriebe, insbesondere wo viele Transporte zu bewältigen sind, kommt es häufig zu Unfällen.

In den letzten Jahren sind die Arbeitswegeunfälle wesentlich stärker gestiegen als die eigentlichen Betriebsunfälle. Die Fahrradunfälle haben dabei weitaus an der Spitze. Es ist statistisch erwiesen, daß sich jede Stunde ein Fahrradunfall ereignet. Alle 14 Tage kommt es zu einem tödlichen Fahrradunfall. Als ein wirksames Mittel zur Verhütung dieser Unfälle erweist sich eine regelmäßige Prüfung der Fahrzeuge von Seiten der einzelnen Betriebe. Es hat sich herausgestellt, daß etwa drei Viertel der Fahrzeuge, insbesondere der Fahrräder, nicht in dem Zustand gefahren wird, der einen Unfall nach Möglichkeit ausschließt. Einzelne Betriebs-

führer sind deshalb dazu übergegangen, alle Fahrzeuge, die sich nicht in ordnungsgemäßen Zuständen befinden, von der Unterstellung im Betrieb auszuschließen. Diese Vorbeugungsmaßnahmen lösen keine Betrugsfahrten, sondern sie sind lediglich wirksame Erziehungsmittel.

Ein weiteres Mittel gegen die Unfälle auf dem Arbeitswege ist die ständige Weckung des Willens der Gefolgschaftsmitglieder, den Unfallgefahren zu begegnen. Gezielte Ermahnungen vor Betriebsbeginn werden dazu beitragen, eine Distanz auf dem Wege von und zur Arbeit zu unterbinden. Eine wichtige Voraussetzung, Unfälle zu unterbinden, ist auch die Sorge um zweckmäßige Fußbefestigung, Zwickel und Pantinen haben sich immer als hinderlich im Arbeitsverkehr erwiesen. Eine ständige Ueberprüfung der Werkzeuge, Kleidung, Rucksäcke, Stiegen und Aufhänge wird weiter dazu beitragen, Unfälle im Betrieb auf ein Minimum herabzusetzen. Außerhalb der Betriebe gilt vor allem der Zeitgedanke, „Kameradschaft auf der Straße“.

Wenn alle Beteiligten sich durch ständige Selbstkritik in den Dienst dieser Aktion stellen, so handeln sie nicht nur im Interesse der Sicherheit ihres eigenen Lebens, sondern leisten auch Dienst an der Volkswirtschaft, die durch einen unendlichen Anfall von Arbeitskräften keine Störung oder Beeinträchtigung erleiden darf.

det es eine absolut selbständige Formation, die vom Führer mit besonderen Aufgaben betraut wurde. Die größte Anerkennung für die vorbildliche Opferbereitschaft und Treue und die größte Ehre ist vom Rote Kreuz jedoch durch die Uebernahme der Schirmherrschaft durch den Führer zuteil geworden. Das allein ist Grund genug, um dem Führer durch Treue, reifste Einsatzbereitschaft, und damit auch für Volk und Vaterland, zu danken.

Oberst a. D. Schröder aus Darmstadt sprach sodann namens der Landesführung des Roten Kreuzes und betonte, daß Dienst im Rote Kreuz, Dienst an der Volksgemeinschaft ist. Er überbrachte auch zugleich Grüße seitens des Staatssekretärs Rainer. Der Sprecher streifte im Zuge seiner Ausführungen die innere Ausrichtung des Roten Kreuzes und legte dar, daß 50 Jahre Rote-Kreuz-Arbeit fünfzig Jahre selbstlose Einsatz- und Opferbereitschaft für das deutsche Volk bedeuten. Als klassischen Zeugen für die Tätigkeit des Rote nannte er den Führer selbst, der diese Tätigkeit ja draußen im Felde kennen und seine legendäre Wirkung schärfen gelernt habe. In jenen Worten des Führers liegt die doppelte Bedeutung, einmal dahin zu verstehen, daß das ganze deutsche Volk zu der Pflicht aufgerufen sei, die richtige Stellung zum Rote Kreuz einzunehmen und seine Arbeit zu fördern — und andererseits, daß dieser Vertrauensbeweis des Führers das Rote Kreuz ebenso verpflichtet, die ihm gestellte Aufgabe mit bedingungsloser Treue zu lösen. Insbesondere stieß Oberst a. D. Schröder nochmals die beiden Hauptaufgaben des Roten Kreuzes heraus: die erfolgte Ueberantwortung des gesamten öffentlichen und amtlichen Sanitätsdienstes und die erfolgte Ueberantwortung der Vorbereitungsarbeit zur späteren militärischen Ausbildung als Sanitätsfeldarzt. Eine Organisation, die fünfzig Jahre hindurch so tadellos, ja hervorragend ihre Pflicht getan hat, wird auch in Zukunft ihre Pflicht in ebenso selbstverständlicher Weise tun. Die Kundgebung endete mit dem Treuegelöbnis an den Führer und dem Abhängen der Fieder der Nation.

Ein Werbemarsh

Im weiteren Ablauf der Veranstaltungen am Sonntagvormittag reichte sich dem Appell ein Werbemarsh sämtlicher männlichen und weiblichen Bereitschaften durch die Straßen der Stadt an, der vom Marktplatz seinen Ausgang nahm und über Jungbusch, Pfaffen, Rheinstraße, Paradeplatz, Breite Straße, Schloss, Bismarckstraße, Wallerturm wieder über Pfaffen und Breite Straße zum Marktplatz zurückführte.

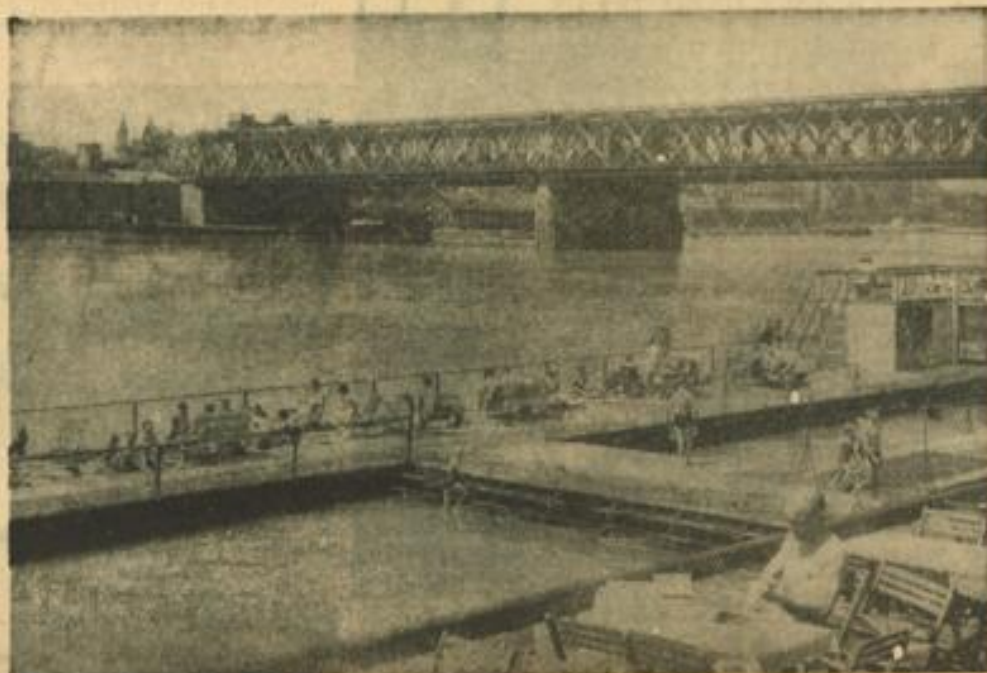
Die Polizei meldet

Unbekannter Toter gefunden

Die Kriminalpolizei teilt mit: Am 3. Juli zwischen 4 und 5 Uhr früh wurde auf dem Bahngleisen hinter dem Schloss eine bis jetzt unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Beschreibung: 24 bis 28 Jahre alt, 1,80 Meter groß, schlank, braune volle Haare, glattrasiertes Gesicht, braune Augen, vollstündige Zähne, große lippe Nase. Kleidung: dunkelgrauer, gestreifter Sakkoanzug ohne Weste, hellbrauner Lebergürtel, gelbes Sporthemd mit festem Kragen, graue Wollstricksocken, graue dicke Wollsocken. Die Leiche trug einen Siegelring mit den Buchstaben A. R. Die gleichen Buchstaben in den Taschentüchern. In zwei Wollschuhen der Marke Wader und Meier. In der Tasche befand sich ein Zimmerschlüssel mit anhängender Blechmarke Nr. 42. — Der Aufnahm über den Toten geben kann, wird gebeten, bei der Kriminalpolizei oder der nächsten Polizeistation vorzusprechen.

Die Arbeitskraft über 65 Jahre

Mit der Frage, ob eine gewisse Altersgrenze auch noch in den Altersklassen über 65 Jahren zu finden ist, beschäftigt sich das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront. Viele Menschen sind mit 65 Jahren noch außerordentlich rüstig und haben vor allem selbst den Wunsch, trotz Erreichung der Altersgrenze weiterarbeiten zu dürfen. Eine gesetzliche Verpflichtung, Arbeiter oder Angestellte nach Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren zu entlassen, besteht nicht. Die heutige Arbeitslage erfordert sogar, dem Wunsch der betreffenden Gefolgschaftsmitglieder, über 65 Jahre im Betrieb zu bleiben, nach Möglichkeit zu entsprechen, auch wenn die Leistungen des im Betrieb alt gewordenen Arbeitskameraden nicht mehr ganz dem bezahlten Lohn entsprechen.



Ferientage in unseren Rheinbädern sind nicht minder schön...

Aufn.: W. M. Schatz

Hannover 96, der Deutsche Fußballmeister 1938

Im zweiten Endspiel gelang es den Niedersachsen in der Verlängerung Schalke 04 den Endsieg zu entreißen / Über 100 000 Zuschauer erlebten im Olympia-Stadion einen hochdramatischen Kampf zweier gleichwertiger Gegner, den Hannover 96 mit 4:3 gewann

(Hb-Funk.) Noch nie hat eine Deutsche Fußballmeisterschaft ein so gewaltiges und eindrucksvolles Finale erlebt, wie in diesem Jahr. Eine Verquickung von Zufällen machte eine zweimalige Austragung der Meisterschaft, so wie auch um den 3. Platz notwendig. Es war ein glücklicher Gedanke, beide Spiele am ersten Juli Sonntag gemeinsam im herrlichen Olympia-Stadion auf dem Reichsportfeld zum Austrag gelangen zu lassen. Zu Tausenden und aber Tausenden wanderten an diesem schönen Sonntag die Fußballbegeisterten der Reichshauptstadt nach dem Stadion. Waren es am letzten Sonntag 95 000 Zuschauer, so kamen am ersten Juli Sonntag über 100 000 Besucher. Ein herrliches, unvergleichliches Bild bot sich den Besuchern und bei diesem Entscheidungsspiel. Tausende standen vor dem Stadion und konnten keinen Einlaß mehr finden. Das weite Rasenfeld war im wahrsten Sinne des Wortes gesteckt voll und eine frohe Stimmung bewegte die Menge.

Muntere Lieder wurden gesungen. Da stimmten die rund 10 000 Niedersachsen das Lied ihrer engeren Heimat an und gleich darauf sang das Westfalenlied auf und der Rheinländer Marsch. Aber auch von der Wälderseite brachte man ein humorvolles Lied zu Gehör und melodisch klangen die Fußballhymnen und die Trompeten, sowie der ohrendröhnende Lärm der Autodupen. Belagert, bunt und lebensbejahend dieses Bild im Stadion.

Das Spiel um die Plätze

Fortuna Düsseldorf und der Hamburger Sport-Verein unter Leitung des Berliner Schiedsrichters Jäger bestreiten in folgenden Aufstellungen das Spiel:

Fortuna Düsseldorf: Pösch; Jans, Bornfeld; Mehl, Bender, Wollanowski; Albrecht, Helbach, Schubart, Pösch, Koberst. Hamburger SV: Warming; Dörfel I, Vohn; Weber, Rheinhardt, Kahl; Siforski, Dörfel II, Hoffmann, Rood, Carstens.

Die Pausenführung der Düsseldorf Fortuna entsprach in erster Linie den gefährlicheren und wichtigeren Vorstößen. Zusammenhängender und geschlossener spielte zwar der HSV, aber im Ausnutzen der Torangelegenheiten waren die Düsseldorf Spieler weitaus überlegen. Der erste gültige Treffer ist Fortuna vorbehalten. Bei einem Angriff von links und einem kurzen Ein und Her im Hamburger Strafraum schoß Pösch unhalbar ein. In der 42. Minute fällt das zweite Tor für die Düsseldorf. Schubart stieß mit einem weit vorgelegten Ball durch, seine Flanke erwischte der Rechtsaußen Albrecht, der den Pausenstand auf 2:0 für Fortuna stellt.

Fortuna gewann mit 4:2 Toren

Nach Wiederbeginn setzte sich der HSV stark ein. Schon in der neunten Minute leitete der Rechtsaußen Siforski das erste Gegentor ein; seinen Flankenball nimmt Hoffmann mit dem Kopf und schon steht es nur noch 2:1 für Fortuna. Bereits in der 15. Minute ist der Ausgleich erreicht. Nach 20 Minuten Ent-

fernung, doch hätte Pösch den Ball meistern müssen. Langsam finden sich die Düsseldorf Spieler aber auch wieder und bestimmen dann das Spielgeschehen. Die erneute Führung wird in der 27. Minute erstritten. Pösch raste mit einem Ball die Seitenlinie entlang, Koberst hatte Flug den Platz gewechselt und das Leder weit zu Albrecht gegeben. Der Rechtsaußen legte dem zurückstehenden Schubart die Angel genau vor, die von dem jungen Angriffstürmer aus nur fünf Meter Entfernung mit Wucht eingeschlagen wurde. Die endgültige Entscheidung für Fortuna fiel in der 37. Minute. Im Zweikampf um den Ball legte Bender über Rood, sofort wanderte das Leder zu Schubart, vom Mittelfürmer zum Rechtsaußen Albrecht und der erfahrene Alt-Nationale besiegte Warming zum vierten Male. Die restlichen Minuten verliefen bei gleichwertigem Kampfe. Fortuna Düsseldorf hat den Sieg und den dritten Platz in der Deutschen Fußballmeisterschaft verdient davongetragen.

Der Kampf um den Meistertitel

Das schöne Spiel von Fortuna und HSV hatte die Massen in Hochstimmung gebracht, und als kurz nach 17 Uhr beide Mannschaften mit dem Schiedsrichter Grabler (Regensburg) unter den Klängen des dem Reichsportführer gewidmeten Marsches auf das Feld liefen, herrschte stürmische Begeisterung. Die Mannschaften standen sich wie folgt gegenüber:

Schalke: Klotz; Sontow, Bornemann; Gelsch, Tibusch, Berg; Kallwisch, Szepan, Pösch, Kuzorra, Medt.

Amiticia-Siege auf der Züricher Regatta

Achter und Zweier o. St. für Mannheim / JCS im Vierer in guter Form

Zürich, 3. Juli. (Eig. Bericht.)

Nach einem Abkommen mit den Züricher Rudervereinen besuchen alljährlich Mannheimer und Züricher Ruderer die gegenseitigen Regatten. So weilte nun am Wochenende der Mannheimer Ruderclub „Amiticia“ mit seinen Senioren am Züricher See und bestritt an beiden Tagen die ersten Rennen im Achter, Vierer o. St. und im Zweier o. St. Leider herrschte am Samstag und auch am Sonntagvormittag auf dem See recht ungünstiges Wetter. Hauptächlich war es der Regen, der dieser so schönen und gerne besuchten Regatta den Hauptreiz nahm. Trotzdem aber konnten sich die Amiticia wertvolle Siege heimrücken.

Zuerst gelangte das Rennen im Ersten Senior-Achter o. St. zum Austrag. Vier ging erstmals wieder die berühmte Mannschaft des HC Zürich in Olympia-Besetzung an den Start. Überraschenderweise mußte man feststellen, daß die JCS-Leute mit Betschard, H. Homberger, H. Homberger und Karl Schmidt am Schlag bereits in ganz hervorragender Verfassung sind. Die Olympia- und Hellenfänger gewannen das scharfe Rennen in der Zeit von 8:14 gegen 8:17 der „Amiticia“ und 8:21 des Seelub Zürich.

Der Zweite o. St. hatte es mit dem Ruderklub Schaffhausen zu tun. Das Rennen wurde von Gader-Wahmann mit zwei fünftel Sekunden gegen die Schweizer gewonnen. Die Zeiten waren: „Amiticia“ 7:47,1, Schaffhausen 7:47,3.

Den Ersten Vierer o. St. bestritt „Amiticia“ in der Besetzung: Geisinger, Stich, Gader, Pösch gegen die Olympia-Sieger des HC Zürich. „Amiticia“ war den Einzelmitgliedern in dieser Bootsgattung vom Start an unterlegen und fuhr schließlich ausfallslos im Rennen liegend verballen durchs Ziel.

Der Fünfte-Vierer o. St. dagegen war „Amiticia“ nicht zu nehmen. Seelub Zürich mußte sich, sicher geschlagen, mit dem zweiten Platz begnügen. Sechs Sekunden betrug in diesem Rennen der Zeitunterschied.

Der Große Achter war mit fünf Booten das am härtesten betriebene Rennen. Am Start lagen der HC Zürich, der Seelub, der Ruderklub Friedrichshafen, Milano und „Amiticia“ Mannheim. Neben dem als sehr gut bekannten Mailänder Achter erschien also auch der HC Zürich wieder in dieser Bootsgattung. Die JCS-Leute hatten in ihrem Achter die Olympia-Mannschaft vollständig vertreten. Den Verlauf

des Rennens gab es verschiedentlich scharfe Zwischenfälle und Kämpfe um die Führung. Der Achter des Seelub lag bis 1800 Meter an zweiter Stelle hinter „Amiticia“, verlor dann aber seine gute Position durch plötzliche Unruhe, die im Boot ausbrach und mühe Mailand, Friedrichshafen und auch noch den Lokalgegner vorantrieb. Schließlich konnte „Amiticia“ das Rennen in einem schönen Endkampf sicher gewinnen. Das Endergebnis lautet: 1. „Amiticia“ Mannheim 6:22,2; 2. Milano 6:30,8; 3. Ruderklub Friedrichshafen; 4. HC Zürich; 5. Seelub Zürich.

Wie uns weiter gemeldet wird, daß die „Amiticia“-Mannschaft von Zürich aus bereits die Weiterreise angetreten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Innsbruck wird die Mannschaft beim AB Wibling ein kurzes Zwischen-training aufnehmen, um dann am Samstag und Sonntag bei der großen Wiener Regatta die ersten Rennen im Vierer und Achter zu bestreiten.

Die einzelnen Ergebnisse:

Erster Senior-Achter o. St.: 1. JCS Zürich 7:14,4; 2. „Amiticia“ Mannheim 7:18,6; 3. Seelub Zürich 7:21,2. — Fünfte-Vierer o. St.: 1. „Amiticia“ Mannheim 7:11,2; 2. Seelub Zürich 7:17,6. — Erster Senior-Achter: 1. „Amiticia“ Mannheim 6:22,2; 2. Canottieri Mailand 6:30,8; 3. HC Friedrichshafen 6:33,0; 4. HC Zürich 6:34,0; 5. Seelub Zürich 6:35. — Junior-Achter: 1. HC Zürich 6:41,0; 2. HC Raiffeisen Zürich 6:43,4; 3. HC Reptun Reihanz 6:54. — Anfänger-Achter: 1. HC Reptun Reihanz 7:49,6; 2. Seelub Zürich 7:51,0; 3. Seelub Zürich 7:55,4. — Erster Senior-Einer: 1. Kuhl (HC Zürich) 7:57,6; 2. von Graffenried (Coiron Remond Zürich) 8:14 Min.

Eichhorn-Graub besiegte

bei der Internationalen in Duisburg

Am ersten Tag der Internationalen Ruder-Regatta in Duisburg interessierte besonders der Erste Senior-Vierer ohne Steuermann. Hier siegte der Deutsche Meister AB Hannover (Melchior-Meyer auf der Spitze) in 8:15,4 vor den Olympia-Siegern Eichhorn-Graub vom HC Mannheim in 8:19,4. Im Colonia-Agrippina-Achter wurde Germania Frankfurt knapp von GutsMuths-Offen geschlagen. Die HC Friedrichshafen-Vierbelegte im Zweiten Senior-Vierer ohne Steuermann hinter Germania Köln und HSV Duisburg den 3. Platz und im Zweiten Senior-Vierer mit Steuermann hinter AB Münster den zweiten Platz.

Amerika gewinnt alle fünf Wimbledon-Titel

Henkel scheitert in den Doppels an Budge

Der Kalifornier holt wieder drei Titel

Was noch keinem Lande bisher gelang, das brachten die Amerikaner in Wimbledon zuwege. Sie errangen sämtliche fünf Titel. Weder die Engländer, noch die Australier oder die Franzosen haben jemals eine derartig beherrschende Stellung im Welttennis eingenommen, wie USA in diesem Jahre. Wohl fehlten die Australier diesmal, aber das kann den großartigen Triumph der Amerikaner nicht schmälern. Bester Mann von den Gästen aus Liebessee war wieder einmal der rothaarige Kalifornier Donald Budge, der seine überragende Leistung vom Vorjahre wiederholte und abermals drei Titel gewann. Sein Doppelpartner Mako hatte noch im Einzel gemeldet, war aber doch zu schwach, um Budge größere Hindernisse aus dem Wege zu räumen. So stand der lange, hagere Kalifornier fast allein im Einzel und zusammen mit Mako auch allein im Doppel gegen die besten Spieler der alten Welt. Aber keiner von ihnen konnte Donald Budge ernstlich gefährden. Neben den beiden Titeln der Männer holte er sich zusammen mit der blonden Alice Marble wieder die Meisterschaft im Gemischten Doppel. Mit der Behauptung der Spitzenstellung bei den Männern fiel in

diesem Jahre ein mächtiges Anwachsen der Spielstärke der amerikanischen Frauen auf. Drei von ihnen standen in der Vorklaphrunde, und zwei Amerikanerinnen machten das Endspiel unter sich aus. Die hervorragende Tatsache ist hier das erfolgreiche „come back“ der siebenfachen Weltmeisterin Helen Wills-Moodie, die den Endkampf gegen die — allerdings im zweiten Satz verlegte — Landesdame Helen Jacobs gewann. Vor dem Weltkrieg war es der Engländerin Lambert-Thomas gelungen, siebenmal den höchsten Titel im Frauen-Tennis zu erobern. Die Amerikanerin übertraf 1938 diesen Rekord: sie holte sich den stolzen Titel zum achten Male! Schließlich fiel auch das Frauendoppel durch H. Wills-Moodie noch an USA, die die Titelverteidiger Mathieu/Horke glatt ausschalteten.

Henkel Meizara kämpfen ganz groß

Die wichtigste Entscheidung des letzten Tages der Wimbledon-Meisterschaften fiel am Samstag im Männerdoppel, das die amerikanischen Titelverteidiger Budge/Mako und das (Fortsetzung siehe nächste Seite)

Hannover 96: Prieger: Siebert, Pösch; Jakob, Dörfel, Wanner; Maledi, Pösch, C. Meng, Lay, A. Meng.

Wie vor acht Tagen so entwickelte sich auch diesmal ein rasiger, offener und schneller Kampf. Die Westfalen entzünden erneut mit ihrem wundervoll abgezielten Zusammenspiel, wobei sie den Ball von Mann zu Mann, von Fuß zu Fuß laufen ließen. Die Niedersachsen sind wieder voll von Energie und Tatendrang. Raum ist der Anstoß vorbei, da ist Pösch durch und Prieger muß sofort zur Erde ablenken. Medt schießt ein, aber die Freude der Anhänger.



Ernst Kuzorra, der tapfere Kapitän der Schalke Knappen

ger des deutschen Meisters ist verfrüht. Kuzorra hat unbeachtet ein Fouls begangen und das Vergehen muß der Unparteiische zuerst bestrafen. Der Kampf bekommt Form. Weiderseits wechseln die Angriffe. In der 11. Minute kommt dann

Hannover 96 in Führung

Pösch hatte Maledi in gute Fahrt gebracht, der großartig aufgelegte Rechtsaußen umspielte zwei Gegner und schoß, aber noch konnte Klotz den Ball recht und scharf abwehren. Tibusch leitete seinem Torwart zur Hilfe, bekam aber auch die Angel nicht weit genug weg und diese Gelegenheit ergriff der Halblinke Lay, der das Werk vollendete. Zwei Minuten später traf H. Meng zum Glück für den Meister nur die Latte. Ein blühendes Durchspiel des rechten Flügel schloß Kuzorra mit einem Latenschuß ab. Die Niedersachsen decken gut und verteidigen vor allen Dingen recht hart. Aber der Ausgleich ließ sich doch nicht vermeiden. In der 23. Minute hatte Hannovers Innensturm eine Flanke von rechts verpaßt. Schalke setzte sofort zum Gegenstoß an. Kuzorra war mit dem Leder wie der Wind auf und davon und gegen den unbedarften Schuß war der überraschte Prieger machtlos.

Haarscharf genau so wie der Verlauf des Kampfes vor acht Tagen und auch gar nicht anders wie der Ablauf der ersten 45 Minuten gestaltete sich die Schlusphase des Wiederholungslampfes. Die Chancen waren für Hannover 96 so gut wie für die Knappen. Wohl hatten die Knappen durch ihre weitaus größere Kampferfahrung in Sachen Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft ihrem niedersächsischen Gegner etwas voraus, doch die Leute um die Gebrüder Meng und Männer gleichen alle Routine und alle sonstigen Künste des Altmeisters durch eine unerhörte Kampfkraft aus.

Auch in der sonstigen Gestaltung des Spieles waren viel Ähnlichkeiten mit dem vorsonntäglichen Kampf festzustellen. Wieder war es der kleine Tibusch, der seinen gefährlichen Mittelfürmer und auch dessen Rebenleute nicht zum Zuge kommen ließ und auf der anderen Seite ist es der fabelhafte Torwächter der Hannoveraner, der mit seinen Vorderbeinen auch die raffiniertesten Angriffe der Königsblauen zu ersticken weiß.

Hier sind es Maledi und die beiden Brüder aus Oberstein-Idar, dort Szepan, Kuzorra und ihre Trabanten, die dafür sorgen, daß dieses Spiel wiederum so ungemein spannend und energiegeladener verläuft. So gut sie auch arbeiten die Stürmerreihen, soviel Technik und Gewandtheit sie auch aufbringen, es will und will ihnen kein Schuß ins Schwarze gelingen. Medt, Maledi, Meng, Pösch, Kuzorra und Szepan immer und immer wieder sehen sie an zum Schuß oder ziehen in klugen Schachzügen dem gegnerischen Tore zu. Und sind sie einmal so weit, daß sie zum Schuß gelangen, dann sind es im letzten Moment die Schlußleute der beiden Mannschaften Prieger und Klotz, die das Schlüsselmoment durch verwegene Paraden zu verhindern wissen. Immer und immer wieder begleiten Autodupen und Anfeuerungsrufe die Angriffe der beiden Mannschaften.

Doch es nützt alles nichts. Die Vollwerke verrichten erstklassige Arbeit. Die Zeit schreitet weiter fort und fort. Alles rechnet schon mit einer nochmaligen Verlängerung des Endkampfes, doch da ist Klotz durchgebrochen, wird angegriffen, verliert den Ball, holt



Donald Budge, der dreifache Wimbledonmeister (PBZ)

SPORT-DOBLER MANNHEIM HAT ALLES FÜR DEN SPORT!

N 2. 11

Amerika gewinnt fünf Wimbledon-Titel

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

deutsche Davis-Pokalpaar Henkel/Metara im Kampf sah. Trotz des wolkenbedeckten Himmels, der baldigen Regen verhieß, waren die Tribünen ausverkauft. Unter den Ehrengästen befand sich wieder die Königinmutter Mary. Die Zuschauer bekamen eines der besten Spiele zu sehen, die Wimbledon je im Männerdoppel brachte. Der Kampf war außerordentlich schnell; lediglich Metara war dem Tempo nicht gewachsen und fiel daher fast aus. Dafür bestand sich Budge wieder in blendender Spielweise und rief den Kampf für die Amerikaner aus dem Feuer. Bei den Deutschen war Henkel eine Kleinigkeit besser als Metara, doch zeigte sich der Wiener am Reich ganz groß in Kraft und holte durch vorzügliches Schmettern manchen Gutmoment.

Nach Kampf hielten sich die Amerikaner den ersten Satz 6:4. Dann fanden sich Henkel und Metara immer besser zusammen. Der Berliner mit seinen harten Treibschlägen an der Grundlinie und der Wiener mit großartigen Schmetterschlägen am Netz gingen von Beginn des Satzes an in Führung und kamen schließlich mit 6:3 zum Ausgleich. Im dritten Satz setzte immer härter werdender Regen ein, der zu einer Unterbrechung von 45 Minuten zwang. Nach Wiederbeginn rissen die Amerikaner die Initiative an sich, und 3:6 ging der Satz für die Deutschen verloren. Der vierte Satz brachte noch einmal großen Kampf. Bubbles Einsatz entschied das Gefecht zugunsten der Amerikaner, die 6:4, 3:6, 6:3, 8:6 siegten und ihren Titel damit erfolgreich verteidigten.

Zum achten Male Helen Wills-Moodys

Begonnen wurden die Entscheidungskämpfe in Wimbledon mit dem Fraueneinzel, das „Helen gegen Helen“ in den Kampf brachte: Helen Wills-Moodys und Helen Jacobs. Diesmal wollte Helen Jacobs, die dreimal in Wimbledon ihrer großen Rivalin unterlegen war, den Sieg umdrehen. Aber das Schicksal war wieder gegen sie. Frau Wills-Moodys ergriff nach anfänglichem Abwarten beider Spielerinnen im ersten Satz die Initiative und buchte durch lange Treibschläge in die Ecken und einige Welle mit dem ersten Punkt. In ihrem Unglück zog sich Helen Jacobs hier eine Knieverletzung zu und erschien stark bandagiert zum zweiten Satz, den Frau Moodys gegen die ganz unbeweglich gewordene Gegnerin „zu Null“ gewann. 6:4, 6:0 lautete ihr Endsieg.

Henkel auch im „Mixed“ unterlegen

Die zweite Begegnung Budge — Henkel gab es im Gemischten Doppel zwischen den Titelverteidigern Mattheu/Budge und dem amerikanisch-deutschen Paar Fabjan/Henkel. Der Deutsche war von dem vorangegangenen Kampf reichlich ermüdet und konnte die ganz ausgezeichnet spielende Amerikanerin wenig unterlaufen. Auf der anderen Seite war Donald Budge wenig von den Anstrengungen des Männerdoppels anzuregen. Seine glänzenden Passierschüsse brachten die Entscheidung. Aber auch Alice Marble befand sich in guter Form. Mit 6:2, 6:4 siegten die Amerikaner verdient.

Im Frauendoppel: Fabjan-Marble

Auch der letzte Titel in Wimbledon fiel an die Amerikaner: das Frauendoppel. Die Verteidiger der Meisterschaft, Mattheu/Budge, hatten gegen Fabjan-Marble, die nicht nur weit energiegelicher angriffen, sondern auch das bessere Flugballspiel und ausgezeichnete Zusammenarbeit zeigten, kaum eine Chance. Mit 6:2, 6:3 wurde die französisch-englische Kombination geradezu überrannt.

Ergebnisse:

- Fraueneinzel: Wills-Moodys (USA) — Jacobs (USA) 6:4, 6:0.
- Männerdoppel: Budge-Metara (USA) — Henkel-Metara (Deutschland) 6:4, 3:6, 6:3, 8:6.
- Gemischtes Doppel: Marble-Budge (USA) — Fabjan-Henkel (USA-Deutschland) 6:1, 6:4.
- Frauendoppel: Fabjan-Marble (USA) — Mattheu/Budge (Frankreich-England) 6:2, 6:3.

Die Siegerliste 1938

- Männerdoppel: Donald Budge (USA)
- Fraueneinzel: Helen Wills-Moodys (USA)
- Männerdoppel: Budge/Metara (USA)
- Frauendoppel: Fabjan-Marble (USA)
- Gemischtes Doppel: Marble/Budge (USA)

Münchener Tennisturnier

Gut gefördert wurden die Spiele beim Tennisturnier in München bereits am ersten Tage. Die stärksten Spieler sind Göpfert und der Ungar Gaborn, die beide ihre Spiele alltag gewannen. Göpfert besiegte den Wiener Szapost 6:2, 6:3 und Gaborn schlug Drexler (München) 6:1, 6:1. Hildebrandt (Berlin) behielt über Alles (München) 6:1, 6:3 die Oberhand. Die Berlinerinnen Köppler kam über die Münchenerin Sailer mit 6:2, 6:1 leicht hinweg.

Davis-Pokal doch alle Jahre

Das Davis-Pokalkomitee, das in London tagte, hatte über den Antrag Deutschlands und Südafrikas abzustimmen, den Davis-Pokalwettbewerb in Zukunft nur noch alle zwei Jahre auszutragen beziehungsweise ihn auf zwei Jahre auszuweiten. Der Antrag wurde mit 14:7 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Deutschland, Südafrika, England, Kanada, Australien, die Schweiz und Griechenland, dagegen unter anderem Frankreich und die Tschecho-Slowakei.

Die badischen Gau-Tennismeisterschaften, die ursprünglich vom 8. bis 10. Juli in Mannheim stattfinden sollten, wurden aus der Terminliste gestrichen.

Hannover 96 Deutscher Fußball-Meister

(Fortsetzung)

ihn sich wieder. Auf den Rängen hält alles den Atem an, doch Prißer hält den Flachschuß.

2:1 für Schalke durch Kuzorra

Und Sekunden später ist gegen den Schuß des Schalke-Kapitäns Kuzorra, der auf eine feine Vorlage von Kallwisch in gute Position kam, kein Kraut mehr gewachsen. Die Tausende toben und jubeln. Sollte das die Entscheidung bedeuten. 2:1 führt der Deutsche Meister. Das gibt den Leuten um Szepan einen ungeheuren Auftrieb. Und schon liegt der Ball wieder am Mittelpunkt. Es wird angespielt. Unverzagt legen die Hannoveraner wieder los. Ganz so, als sei nichts geschehen.

2:2 durch Pöhler

Wiederum sind es nur Sekunden, die bis zu dem Zeitpunkt vergehen, wo es Pöhler gelingt, in einem einzigartigen Alleingang das zweite Tor und damit den Ausgleich zu erzielen. Doch damit ist der Höhepunkt des Spiels noch lange nicht überschritten. Auch die Schalke wissen, daß sie in diesem mörderischen Endkampf keine Sekunde die Nerven verlieren dürfen. Auch sie sammeln sich und setzen erneut zum Ansturm auf das Tor von Hannover an.

Szepan holt die 3:2-Führung

Und wieder ist es einer der Alten, der blonde Szepan, der mit seinem Schuß kaum zwei Minuten nach dem letzten Erfolg die 3:2-Führung herausholt. Und nun läuft der dramatische Endkampf wieder auf höchste Touren.

Und wieder steht es 3:3

Ueberraschende Fortschritte aber treffen die Hannoverische Deckung in festerer Abwehr. Doch der junge Meke auf Linksaugen kann noch einmal einen scharfen Schuß anbringen. Das Leder prallt jedoch von der Querlatte zurück. Auf der anderen Seite kann Klobi nur noch durch Fouls wehren. Die Spannung ist in diesen letzten Minuten auf ein Höchstmaß gestiegen. Freistöße und Eckbälle vor dem Schalke-Tor häufen sich. Die Dramatik erreicht ihren Höhepunkt. Hände im Schalke-Strafraum. Elfmeter für Hannover. Wer wird den Strafstoß ausführen. Der alte Kämpfer Maledki setzt an und unhalbtar landet der Ball im Schalke-Tor zum 3:3.

Nur noch vier Minuten sind zu spielen und wieder steht es 3:3. Die Analogie ist auf die Spitze getrieben. Man soll es nicht für möglich halten. Das haben die vielen Endkämpfe um die Viktoria im Laufe der Jahrzehnte bis jetzt doch noch nicht mit sich gebracht. Da steht plötzlich Mung mitterseelenhaft vor dem Tor der Schalke und ist nicht in der Lage, seiner Mannschaft zum letzten Triumph zu verhelfen. Und dann ertönt die Pfeife des Schiedsrichters zum Schluß der regulären Spielzeit.

Das erste Tor entscheidet

in den zweimal 15 Minuten Verlängerung

Und wieder ruhen sich die Mannschaften zur zweiten fünfzehnminütigen Verlängerung aus. Die letzte Waise des Kampfes steht ein. Der Lautsprecher verkündet die Verlängerung von zweimal 15 Minuten. Doch das erste Tor entscheidet nun über die Fußballmeisterschaft

Schalke will den Vorteil durch offensives Spiel unter allen Umständen wahren.

Hannover wird zeitweise hart in die Defensive gedrängt. Männer und Jakob müssen mit ihren Partnern schwere Duelle bestehen. Doch was sie nicht meistern, das meistert der vorzügliche Prißer im Tor. Pöhler, Maledki und Mung stürmen nun wieder unentwegt gegen Tibulski und seine Nebenleute. Es sind bange Sekunden, die sich vor dem Schalke-Tor abspielen. 3:2 führt der Meister. 15 Minuten sind noch zu spielen. Für Schalke bietet sich eine neue, großartige Chance als Pötrgen im Mittelsturm allein durchziehen kann. Doch sein Kamerad Kuzorra war im Uebereifer ins Abseits gelaufen, damit eine große Chance zunichte machend.

Es ist fabelhaft, was beide Einheiten in diesem denkwürdigen Endspiel wieder leisten. Das Publikum geist nicht mit Dank und Beifall. Unentwegt kämpfen die Niedersachsen gegen den großen Gegner. Es ist wie vor acht Tagen. 3:2 führt Schalke immer noch. Nach zehn Minuten sind zu spielen. Was werden sie noch bringen. Wird es wieder zum 3:3 kommen? Die Hannoveraner hätten es wahrlich verdient. Und beinahe wäre es ihnen auch auf eine Flanke von Pöhler und anschließendem Kopfball von Mung wiederum gelungen, den Gleichstand herzustellen. Doch ganz knapp neben dem Pfosten landete das Tor.

Die Schalke decken ihr Füllhorn, die alten Strategen wollen sich den Sieg nicht noch einmal aus der Hand winden lassen. Aus der Deckung heraus leiten sie ihre Angriffe ein.

1938. Das, was nun die 100.000 Zuschauer im Olympia-Stadion erleben, übersteigt alles an Spannung, was diese herrliche Kampfstätte bis jetzt je ihrem Besuche erlebt hat.

Die 90 Minuten Kampf haben von den beiden Mannschaften schon wirklich viel verlangt. Aber noch mehr verlangen die kommenden 30 Minuten. Sie verlangen in erster Linie Kaltblütigkeit und reiflichen Einsatz.

Der Kampf hat wieder begonnen

Der Unparteiische Grabler hat bis jetzt vorzüglich amtiert. Er wird auch den Rest des dramatischen Endkampfes gut zu Ende bringen. Hannover ist durchgegangen. Pöhler gelangt zum Schuß, doch Tibulski ist der Retter in letzter Not. Und auf der anderen Seite hängt Prißer wieder einen gefährlichen Ball von Kuzorra ab. Da stürmen die Schalke schon wieder an. Kallwisch, Kuzorra, Szepan, wie am Schnitzbrett läuft der Ball durch die Reihen der Knappen. Doch Szepans Schuß geht neben das Tor. Und wieder sind die Schalke im Vorteil. Wieder schließt Szepan, doch diesmal läuft sein Geschick auf das Tor der Niedersachsen. Doch hier ist es wieder der Löwe im Hannoverischen Tor, der die Situation rettet.

Dann sind die Hannoveraner wieder am Zuge. Es ist sehr gefährlich, was Maledki und Mung da übernehmen. Diesmal ist es Sontow, der die Lage klärt. Kallwisch erscheint plötzlich im gegnerischen Strafraum, flankt, Pöhler berührt das Leder mit der Hand, doch Grabler läßt weiterspielen. Proteste auf den Rängen können den Unparteiischen jedoch nicht umstimmen. Auch die Reklamationen von Kallwisch und Kuzorra bleiben ergebnislos. Sollte es zu einem Rückgang bei diesem bis jetzt so herr-

lichen Zweikampf zwischen zwei so hochklassigen Mannschaften kommen? Das Spielgeschehen läßt jedoch keine Möglichkeiten dieser Art aufkommen. Der Kampf ist so scharf mit Tempo geladen. Klobi läßt einen gefährlichen Schuß von Mung. Rede verliert den Ball in ausfallsreicher Position und auf der Gegenseite kann Berg vor dem gefährlichen Maledki retten und anschließend seinen Sturm in Position bringen.

Im Gegenzug kann Pötrgen auf eine Flanke von Kallwisch das Schwarze nicht finden. Mittelstürmer Mung erzwingt wieder eine Ecke für Hannover. Es war die letzte Rettung für die Schalke-Verteidigung. Klobi und Tibulski bannen die Gefahr. Kallwisch, Szepan und Kuzorra sind weiter die Träger der Schalke-Angriffe. Männer-Pöhler aber schaffen wie die Löwen. Noch laufen die ersten 15 Minuten der Verlängerung. Noch ist keine Entscheidung gefallen. Auf und ab wagt der Kampf. Und schließlich pfeift Grabler zum Seitenwechsel.

Es ist die Grundverschiedenheit der Spielweisen der beiden Mannschaften, die es in erster Linie ermöglicht, den Endkampf dieser beiden vorzüglichen Mannschaften so einschneidend zu beeinflussen.

Was dort kaltsblütige und überlegte Spielweise vermag, das schaffen hier unerhörte und reiflicher Einsatz. Es ist viel, was in diesen 120 Minuten von den Nerven der Zuschauer und noch mehr von Nerven und Körper der Mannschaften verlangt wird. In allerhöchster Not rettet Klobi vor dem durchgebrochenen Maledki.

Der Reichsportführer verfolgt mit größter Spannung diesen herrlichen Endkampf. Und so wie er, so sind auch die 100.000 ganz im Banne dieser Fußballerischen Höchstleistung zweier vorbildlicher Kampfmannschaften. Kuzorra hat es wieder einmal in der Hand, den harten Kampf zu entscheiden. Sein Schuß landet knapp neben dem Pfosten.

Im Gegenangriff ziehen Mung und Lab am linken Flügel durch, doch der Durchbruch landet wiederum im Aus. Die Hälfte der zweiten Verlängerung ist vorüber.

Maledki, der glückliche Torschütze

Alles schaut nach der Uhr. Minuten sind nur noch zu spielen. Da, Kuzorra und Szepan sind mit letzter Kraft mit ihren Kameraden durch die Deckung gekommen. Schuß, alles steht auf den Rängen, doch wieder ist es Prißer, der den Schalke diesen fast sicher erscheinenden Erfolg verjagt.

Trüben auf der anderen Seite steht sein Gegenüber, der in diesen letzten, allerletzten Sekunden vielleicht das größte Pech seines Lebens hat, indem er einen fast gelungenen Ball entgleiten läßt und Maledki, diesem großen Stürmer, die größte Chance einräumt. Tor! 100.000. Tor! Sollte es über das weite Oval des Olympia-Stadions in der Abendstunde dieses ersten Julisonntags des Jahres 1938.

Waren bis dahin die Sympathien bei den heidenmütig kämpfenden Hannoveranern, so ist nun das Mitleid mit der großen Mannschaft der Schalke. Ein einziger kleiner Fehler hat einen wirklich großartigen Kampf entschieden. Entschieden zugunsten einer Mannschaft, die der höchsten Würde im deutschen Fußballsport, des deutschen Meistertitels, wahrhaft würdig ist. Hannover 96 heißt der Deutsche Meister 1938. Mit ihm hat eine große Mannschaft die Viktoria errungen.

Der Reichsportführer überreichte auf dem Felde der erstmals siegreichen Elf von Hannover 96 den Meisterring und tröstete mit herzlich Worten die in Ehren unterlegene Mannschaft des Titelverteidigers Schalke 04.

Ueberlegener deutscher Autosieg in Frankreich

Von Brauchitsch vor Caracciola und Lang (alle drei auf Mercedes-Benz)

Das Pech von Auto-Union ist sehr zu beklagen. Nach dem Unfall von Müller am Donnerstag hatten die Konstrukteure in Tag- und Nacht-Arbeit zwei rennfertige Wagen zusammengebaut, die sich im Training bestens bewährten und dann durch wirklich ungünstige Umstände bei ihrem ersten Start in diesem Jahre aus dem Rennen kamen.

Für das Preisrennen Frankreich war dieses Rennen, das seit 1935 erstmals wieder für Rennwagen ausgeschrieben war, ein großes Ereignis, obwohl man von vornherein keine Aussicht auf einen französischen Sieg hatte. Keims stand schon am Samstag im Zeichen des Rennens. Die neuerrichteten Tribünen waren ausverkauft. Von einer langen Reihe hoher Masten wehten abwechselnd das Hakenkreuzbanner und die Tricolore. Die Fahrer rings um den Dreieckskurs waren dicht mit frohgestimmten Franzosen besetzt. Auf der Ehrentribüne bemerkte man den französischen Finanzminister Marchandeau und Prinz Karl von Schweden. Der glückliche Beifall erklang, als die Wagen auf die Bahn geschoben und die Nationalhymnen gespielt wurden.

Die Mercedes-Benz-Fahrer Lang und von Brauchitsch standen vor Caracciola in der ersten Reihe. Delle und Raus schlossen sich auf Auto-Union an, die beiden Talbot-Fahrer Caracella und Carriere, der Sefac und Chapoud und der Bugatti mit Wilmis bildeten den Abschluß.

Lang übernimmt die Führung

Sofort nach dem Start drückte Hermann Lang mit der Führung vor Brauchitsch und Caracciola in der scharfen Rechtskurve davon. Als die Wagen nach zwei Minuten aus der dritten Dreieckskurve ausstiegen, hatte man

zum Erstrecken das Fehlen beider Auto-Union-Wagen felt. Der erste Versuch war Raus, der direkt bei der ersten Kurve auf der verschlammten Strecke herausgetragen wurde und mit seinem rechten Hinterrad gegen eine Hauswand geprügelt wurde. Noch ärgerlicher war das Pech des langen Delle. Er machte bei langsamer Fahrt in einer Spitzkurve wieder einen Ausritt und landete auf einem Ackerfeld. Raus war leichtsüchtig, aber der Motor stand. Da nach den Vorschriften hatte fremde Benzinbehälter nicht in Anspruch nehmen dürfen, verließ er verzweifelt den Wagen durch Rückwärtsfahren wieder in Gang zu bringen.

Alles Abstraten war vergebens, die Maschine sprang nicht mehr an und auch Delle mußte aufgeben. Aus der ersten Kurve kam auch der Bugatti in langsamer Fahrt vor die Boje. Wegen Schadens an der Dehpumpe mußte er dann aufgeben. Der Sefac-Wagen ging als Letzter an den Tribünen vorbei, blieb dann aber in der dritten Kurve in einer Waldkurve mit Wachsenschleife liegen. Damit war das gesamte Feld der neun geflarten Wagen schon halbiert und Mercedes-Benz hatte keinen ernsthaften Gegner mehr. Die beiden Talbot kamen gegen die Untertürkheimer Wagen einfach nicht an. Nach zehn Runden wurden sie zum ersten Male überholt und nach 21 Runden lagen sie schon zwei Runden zurück.

Caracciola geht vorbei

Mit 152,4 km-Std. war Hermann Lang in das Rennen gegangen. Allmählich steigerte sich der Durchschnitt aber auf über 161 km-Std. In der 8. Runde ging Europameister Caracciola an Lang vorbei auf die Spitze, der Durchschnitt betrug bereits 164 km-Std., so daß der Rekord von Louis Chiron mit 162,200 km-Std. überboten war. Nach 22 Runden mußte Lang an-

halten und tanken, der Motor wollte nicht wieder anspringen und er verlor 4:20 Min. Dabei wurde er von Caracciola und Brauchitsch überholt.

Dann ist Brauchitsch in Front

In der 24. Runde übernahm Brauchitsch die Spitze, die er noch einmal an Caracciola verlor, aber von der 30. Runde ab war das Rennen entschieden. Brauchitsch zog gleichmäßig Runde um Runde mit einem Mittel von 163 km-Std. und hatte in der 44. Runde bereits einen Vorsprung von 1:55 Minuten gegenüber von Caracciola. Unterdessen hatte auch Etancelin aufgegeben, so daß nur noch vier Wagen im Rennen lagen. Brauchitsch erliefte sich einen sicheren Sieg vor Caracciola und Lang, der in der 58. Runde mit 170,8 km-Std. die schnellste Runde des Tages gefahren hatte. Hervorzubedenken ist, daß trotz des verhältnismäßig hohen Durchschnitts kein deutscher Wagen mit Coni-Reifen die Reifen wechseln mußte. Das Deutschland- und Porsche-Wettbewerbserfolg, als von Brauchitsch, umringt von seinen Kameraden zur Siegerehrung ging, wobei er begeistert gefeiert wurde.

Ergebnisse:

- 32. Großer Preis von Frankreich, 64 Runden = 500,21 Kilometer.
- 1. Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz 3:04:38,5 Std. = 162,758 km-Std.
- 2. Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz 3:06:19,3 = 161,290 km-Std.; eine Runde zurück.
- 3. Hermann Lang auf Mercedes-Benz 3:04:54,3 Stunden; 10 Runden zurück.
- 4. Carriere (Frankreich) auf Talbot 3:06:28,8 Stunden.

Deutschlands Boxstaffel besiegte England 10:6

16 000 sahen am Sonntag den Länderkampf auf der Dietrich-Eckart-Bühne

Der zweite Boxländerkampf Deutschland-England wurde am Sonntagvormittag bei herrlichem Wetter — Regen hatte am Samstag die Durchführung unmöglich gemacht — vor etwa 16 000 Zuschauer auf der Dietrich-Eckart-Bühne im Weissenhof Reichssportfelds entschieden. Die deutsche Boxstaffel gewann im Gesamt mit 10:6 Punkten und weichte so — diesmal unter einem neutralen Kampfrichter — die Scharte von London wieder aus, wo es infolge der nach englischen Regeln vorgenommenen Wertung nur zu einem Unentschieden gereicht hatte.

Die Engländer gaben einen völlig gleichwertigen Gegner ab, wenn man von den beiden schwachen Punkten der Mannschaft, dem Halbschwergewichtler Brown und dem Ersahmann Powell im Leichtgewicht abstricht. Nicht immer vermochten die dunkelbraun gebrannten deutschen Boxer, deren gesunde Farbe selbst gegen das Weiß der Gäste abfiel, durch ihren unerbürten Kampfsinn die famose Technik der fast durchwegs mit einer ausgezeichneten Linken ausgestatteten Briten auszuweichen. Mit einem Sieg im Fliegengewicht hatten die Engländer begonnen und immer wieder konnte Deutschland nur den Ausgleich erzielen, bis dann im Halbschwergewicht Bogt endlich die Führung erringen konnte die Klunge zum 10:6 ausbaute.

Festlicher Rahmen

Festlich geschmückt präsentierte sich die Dietrich-Eckart-Bühne, an deren Rückwand die Fahnen der beiden teilnehmenden Nationen sowie des Reichsbundes prangten. Nach jedem Kampf nahm auf dem Bord der Bühne ein Abteil im braunen Trainingsanzug mit der Fahne des Landes Aufstellung, das den Sieger gestellt hatte. Fachamtsleiter Dr. Meßner hielt eine kurze Begrüßungsansprache, die mit den beiden Hymnen ausklang.

Obermaier noch ohne Erfahrung

Die beiden Fliegengewichtler blieben gleich im Ring. Meißner Obermaier (Köln) mangelt es nämlich an Erfahrung in seinem ersten Kampf in der Nationalstaffel und nach überlegener Kampfführung eroberte Arthur Russell einen klaren Punktsieg. Der Ausgleich fiel im Bantamgewicht durch Meißner Erich Wille, der sich mit seinen genauen Aufwärtsschritten bei seinem Gegner Postinger sehr schnell Respekt verschaffte. Der Engländer hatte schon in der ersten Runde eine Hautverletzung über dem linken Auge erhalten und war dann immer im Nachteil. Als zu gut für den Wiener Ersahmann Hans Jaro erwies sich im Federgewicht Cyril Gallie. Mit seinen wuchtig vorgetragenen Angriffen trieb Gallie den sich tapfer verteidigenden Jaro durch den Ring und gewann sämtliche Runden in großem Stil. Den erwarteten N.o.-Sieg errang Europameister Herbert Künzler im Leichtgewicht über den englischen Ersahmann Powell. Nach einigen kurzen Schlagwechseln wurde Powell schon in der ersten Runde von einer Linken Nürnbergs schwer am Arm erwischt und ausgezählt. Sehr unsauber kämpfte Klug im Weltergewicht gegen Charlie Webster, mit dem er schon in London einmal zusammenstieß. Klug borte geradezu strahlend offen und mußte immer wieder die kurzen trockenen Haken von Webster nehmen, der ihn gegen Schluss auch einmal kurz auf die Bretter schlug. Klug wurde wegen Tiefschlages verwarnet und verlor auch seinen Revanchekampf klar.

Drei überlegene deutsche Siege

In den drei schwersten Klassen waren dann die Deutschen klar überlegen. Und drei Hakenkreuzfahnen wehten am Schluss auf dem linken Flügel der Fahnenträger. Mit Mittelschweren kam Adolf Baumgarten gegen Corington erst langsam in Fahrt.

Er holte von der zweiten Runde ab mächtig auf und gewann in der letzten, der Harringtons bedenklich ins Schwimmen gekommen war, noch leicht. Eine recht unglückliche Figur machte Englands Halbschwergewichtler Alfred Brown gegen Richard Bogt. Schon in der ersten Runde knallte Bogt ihm ein paar schwere Rechte an den Kopf, leider zu ungenau, als daß man an einen N.o.-Sieg glauben konnte. Brown verteidigte sich dann aber gut mit seiner linken Geraden und gab die dritte Runde wieder hoch an den Deutschen ab. Eine großartige technische Leistung bot im Schwergewicht Olympiasieger Herbert Künzler, der in einem wundervoll auf Distanz geführten Gefecht den Engländer Peterson überlegen auspuffte.

Die Einladungskämpfe

ergaben noch drei weitere deutsche Siege von Graaf über Butler im Feder-, Heese über Parkinson im Leicht- und Campe über Young im Mittelgewicht. Der Mittelschwerer wurde wegen eines Hautrisses, den der Engländer über dem Auge davongetragen hatte, nach der zweiten Runde abgedrohen. Campe hatte bis dahin einen klaren Punktvorsprung und siegte nach den neuen Bestimmungen nach Punkten. Im Schwergewicht verlor Kleinholdermann gegen den ihm technisch überlegenen Engländer Porter klar nach Punkten.

Die Ergebnisse:

Fliegen. Russell (England) besiegte Obermaier (Deutschland) nach Punkten. — Bantam. Wille (D) besiegte Postinger (E) nach Punkten. — Feder. Gallie (E) besiegte Jaro (D) nach Punkten. — Leicht. Künzler (D) besiegte Powell (E) erste Runde T.o. — Welter. Webster (E) besiegte Klug (D) nach Punkten. — Mittel. Baumgarten (D) besiegte Harrington (E) nach Punkten. — Halbschw. Bogt (D) besiegte Brown (E) nach Punkten. — Schwer. Künzler (D) besiegte Peterson (E) nach Punkten. — Einladungskämpfe. Feder. Graaf (D) besiegte Butler (E) nach Punkten. — Leicht. Heese (D) besiegte Parkinson (E) nach Punkten. — Mittel. Campe (D) besiegte Young (E) nach Punkten.

son (E) nach Punkten. — Halbschw. Campe (D) besiegte Young (E) nach Punkten. — Schwer. Porter (E) besiegte Kleinholdermann (D) nach Punkten.

Giesfried besiegte Mainz 4:3

um die Ring-Mannschaftsmehrkampfschaft

Im Endkampf der Gruppe West um die Mannschaftsmehrkampfschaft im Ringen fanden sich am Samstagabend in Ludwigshafen der Titelverteidiger „Giesfried“ Ludwigshafen und der Südwestzweite ASV Mainz 88 gegenüber. Giesfried kam dabei, obwohl es durch das Fehlen von Weill (Pantom) und Gedding (Schwergewicht) sehr geschwächt war, zu einem 4:3-Sieg. Ob dieser knappe Erfolg allerdings ausreicht und der errungene Vorsprung auch beim Rückkampf in Mainz verteidigt werden kann, ist sehr fraglich.

In der Gültstaffel enttäuschten Mundschent und Schweller und auch Horn ließ erst in den letzten Minuten sein wahres Können erkennen.

Die Ergebnisse:

Bantam. Engler (M) besiegte Babelog (E) nach Punkten. — Feder. Bendung (E) besiegte Engler (M) nach Punkten. — Leicht. Freund (E) besiegte Mundschent (M) nach Punkten. — Welter. Schöler (E) besiegte Hirt (M) nach 30 Sekunden entscheidend. — Mittel. Schweller (M) besiegte Bismeyer (E) nach Punkten. — Halbschw. Eder (E) besiegte Liebert (M) nach Punkten. — Schwer. Horn (M) besiegte Krenz (E) nach 13:45 entscheidend.

Schmeling auf der Heimreise...

Max Schmeling hat am Samstag mit dem Dampfer „Bremen“ wieder die Heimreise angetreten. Um dem lästigen Andrang am Abreise-tag zu entgehen, war der Deutsche schon 24 Stunden vorher an Bord gekommen. Er wurde mit einem Krankenwagen nach der „Bremen“ gebracht. Sein Gesundheitszustand hat sich jedoch an den letzten Tagen wesentlich gebessert.

Deutsche Sechserinnen liegen

Dänemarks Frauen in Offenbach 9:7 geschlagen. Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten des Offenbacher Turnvereins und des Offenbacher Hochschlubs wurde am Samstagabend in Offenbach ein internationaler Ringerkampf zwischen den deutschen und dänischen Sechserinnen abgewickelt. Die deutschen Vertreterinnen gewannen den Kampf mit 9 Siegen und 37 erhaltenen Treffern gegen 7 Siege und 64 erhaltene Treffer der Däninnen. Damit ist es den deutschen Frauen gelungen, die im Februar vorigen Jahres in Kopenhagen erlittene knappe Niederlage wettzumachen. Allerdings wurde die dänische Nationalmannschaft auch bei den Weltmeisterschaften in Paris im vorigen Jahr geschlagen.

GA-Auscheidungskämpfe in Karlsruhe

Sehr gute Leistungen im Deutschen Mehrkampf und Deutschen Wehrekampf

Bei äußerst ungünstiger Witterung begannen am Samstagvormittag in Karlsruhe die Ausscheidungskämpfe der GA-Gruppe Südwest für die Reichswettkämpfe der GA in Berlin und die NS-Kampfsportspiele in Nürnberg. Besonders stark hatten die Mannschaften des Deutschen Wehrekampfes, die als erste antraten, unter dem aufgeweichten Boden und Regen zu leiden. Später hellte es sich etwas auf, so daß noch sehr gute Leistungen erzielt werden konnten. Sieger des Deutschen Wehrekampfes wurde die RAD-Gruppe 275 Karlsruhe-Durlach. Im Deutschen Mehrkampf übertrug sich der Sieg vor SA-Mann Elum (Standarte 172). Als ein äußerst interessanter Kampf erwies sich wieder der Mannschafts-Ringkampf. Nach anfänglicher Führung des RAD Karlsruhe-Durlach lag vorübergehend RAD Göppingen in

Front, zum Schluss siegte aber etwas überraschend die SA-Standarte 109 Karlsruhe, die allein beim Schwimmen 242 Punkte aufholte, die sogar zum Siege reichten.

Bei den leichtathletischen Entscheidungen des Nachmittags sind die Zeiten von Weir. Domper über 3000 Meter mit 9:06,4, von SA-SA-Scharf. Vieri (Hfenburg) über 10 000 Meter mit 33:43 und der Angelfloß des Badischen Meisters Kienle (Freiburg) mit 13,87 Meter erwähnenswert.

Ergebnisse:

Deutscher Mehrkampf: Klasse A: 1. RAD-SA-Mann Elum (4:51) 849 Punkte (100 Meter 11,8; Wehrlung 5,50 Meter; Ring 11,36 Meter; Handgranatweitwurf 59 Meter; 3000 Meter 11:32 Min.); 2. SA-Mann Elum (1/172) 843 P.; 3. SA-Mann Kienle (1/113) 837 P.; 4. SA-Mann Vieri (21/114) 834 P.; 5. SA-Oberst. Krenz (14/119) 815 P.



Die englische Nationalmannschaft, die den Länderkampf gegen Deutschland bestritt. — Von links: A. Russel, J. Postinger, C. C. Gallie, J. Powell, Ch. Webster, X. A. Harrington, A. Brown, G. Preston.



Commander Rosendahl besuchte das Reichssportfeld. Reichssportführer von Tschammer und Osten gibt den Gästen Erklärungen. In der Reihe von rechts: Kapitän von Schiller, Commander Rosendahl und Gattin. (PBZ)

6. Arbeitsmann Feipel (RAD 4/275) 815 P. — Klasse B: 1. SA-Mann Bond (1/247) 825 P.; 2. SA-Scharf. Gattin (Gr-Stw) 785 P.; 3. SA-Oberst. Krenz (1/127) 761 P. — Klasse C: 1. SA-Sturmhaupführer Wolp (247) 729 P.

Deutscher Wehrekampf: 1. RAD Gruppe 265 Göppingen 367 P.; 2. RAD Gruppe 275 Durlach 359 P.; 3. SA-Standarte 119 Stuttgart 358 P.; 4. SA-Standarte 142 Sigmaringen 316 P.; 5. SA-Standarte 113 Freiburg 315 P.; 6. SA-Standarte 121 Schwäbisch-Gmünd 313 P.

Mannschafts-Ringkampf: 1. SA-Standarte 109 Karlsruhe 508 P.; 2. RAD 275 Durlach 489 P.; 3. SA-Standarte 119 Stuttgart 412 P.; 4. SA-Standarte 113 Freiburg 411 P.; 5. RAD Gruppe 245 Göppingen 399 P.; 6. SA-Standarte 180 Tübingen 349 Punkte.

Einzelwettkämpfe: Ringkämpfe: Klasse A: 1. Kienle (RAD 77) 13,87 Meter; 2. SA-Meist. Oppenheimer (180) 13,55 Meter; 3. Krenz (RAD 61) 13,28 Meter; Klasse B: 1. SA-Sturmhaupführer Wolp (247) 13,14 Meter; Klasse C: 1. SA-Oberst. Krenz (1/127) 10,37 Meter. — Steinbocken: Klasse A: 1. Vieri (Hfenburg) 8,40 Meter; Klasse B: 1. SA-Sturmhaupführer Wolp (247) 7,75 Meter. — 3000 Meter: Klasse A: 1. Weir. Domper (180) 9:06,4 Min.; 2. SA-Oberst. Krenz (14/119) 9:31,6; 3. SA-Mann Elum (1/172) 9:33; Klasse B: 1. SA-Rottent. Baumann (119) 9:49; Klasse C: 1. SA-Rottent. Brönnert (123) 10:37 Min. — 10 000 Meter: Klasse A: 1. SA-Scharf. Vieri (4/82) 33:43 Min.; 2. SA-Oberst. Krenz (14/119) 35:27 Min.; Klasse B: 1. SA-Meist. Oppenheimer (180) 33:46 Min.

Ausscheidungskämpfe

der Gruppe Kurpfalz

Zu einem wahrhaft großen Ereignis wurden die Ausscheidungskämpfe der GA-Gruppe Kurpfalz im Stadion Böllingen. Die besten der einzelnen Brigaden lieferten sich in den einzelnen Wettbewerben spannende Kämpfe, denen eine stattliche Anzahl Zuschauer beiwohnten.

Die Ergebnisse:

Deutscher Wehrekampf: 1. Brigade 51 357 P.; 2. Brigade 151 und Brigade 50 299 P.; 3. Brigade 150 269 P. — Mannschafts-Ringkampf: 1. Brigade 51 490 P.; 2. Brigade 153 426 P.; 3. Brigade 50 306 P.; 4. Brigade 151 249 P. — 20 x 1/2-Minuten-Hinderniskampf: 1. Brigade 150 10:21 Min.; 2. Brigade 51 10:21,1; 3. Brigade 153 10:42; 4. Brigade 141 10:43,1. — Deutscher Mehrkampf: Klasse A: 1. Heinrich Kienle (Standarte 12) 896 Punkte; 2. Richard Benz (12) 881 P.; 3. H. Kienle (80) 866 Punkte; Klasse B: 1. Ernst Benz (Standarte 18) 779 Punkte; Klasse C: 1. Simon Schweifart (Standarte 250) 713 Punkte. — 3000-Meter-Hinderniskampf: 1. Kienle (Standarte 80) 9:59 Min.; 2. Josef Adam (18) 10:04; 3. Ulrich Andressen (12) 10:26. — 400-Meter-Hinderniskampf: 1. Ludwig Wolf (Standarte 115) 1:11,6 Min.; 2. Hermann Hoffsch (250) 1:13,4. — Handgranatweitwurf: Klasse A: 1. Diehl (Stand. 27) 71,26 Meter; 2. Richard Benz (12) 66,13 Meter; Klasse B: 1. Weininger (Stand. 117) 64,25 Meter; Klasse C: Gundrich (Stand. 12) 62,15 Meter.

46:105 verloren Frankreichs Leichtathleten in Paris

Unsere Vertretung brachte im Colombes-Stadion den Franzosen die bisher schwerste Niederlage bei

Mit einem ganz überlegenen Siege endete der 12. Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich. Unsere Leichtathleten brachten den Franzosen am Sonntag vor 10.000 Zuschauern im Pariser Colombes-Stadion mit 105:46 Punkten ihre bisher schwerste Schlappe bei. Von den insgesamt 15 Wettbewerben — darunter zwei Stafetten — erkämpften sich die Deutschen zehn Doppelpunkte; vierzehnmal wurden die Deutschen Sieger und nur im Stabhochspringen kamen die Franzosen durch Hamadier zu einem Erfolg, und auch hier nur durch die geringe Anzahl der Versuche.

Ein am Vortage niedergegangener Regen hatte eine für den Wettkampf günstige Witterung geschaffen. Das neuerschaffene Stadion mit der 400-Meter-Bahn bot insbesondere hervorragende Kampfbedingungen. Pünktlich um 13 Uhr marschierten die beiden Mannschaften — die Deutschen in ihren braunen Trainingsanzügen und die Franzosen in blau — vor der Ehrentribüne auf, auf der der Präsident des französischen Leichtathletik-Verbandes, Mericamp, und Dr. Ritter von Hall, Vizepräsident, erschienen. Der Empfang beider Mannschaften war überaus herzlich und auch während des Wettkampfes fanden die Leistungen ihre verdiente Anerkennung.

Zehn deutsche Doppelpunkte

Eingeleitet wurde der Kampf mit dem 100-Meter-Lauf, der gleich mit einem deutschen Doppelpunkt endete. Auch der nachfolgende 800-Meter-Wettbewerb sah unsere Leichtathleten in Front; Parbig gewann in der sehr guten Zeit von 1:54,4 Minuten vor dem Wiener

Eichberger, der mit 1:54,8 Minuten nur knapp geschlagen wurde. Über 200 Meter blieben die Deutschen im Endspurt wieder unter sich. Bräutigam war der Speerwurf unseres Olympiasiegers Stöck mit 69,08 Meter; der Berliner Büßke schleuderte den Speer 64,50 Meter, womit der beste Franzose um fast 10 Meter überboten war. Bruch an Brust kämpften sich die beiden Deutschen im 110-Meter-Hürdenlauf dem Ziele zu. Für beide wurden 14,6 Sekunden gestrichen. Wagner hatte Rumppmann nur um Zentimeter abgefangen. Der gute Mittelstreckler der Franzosen, Normand, wurde von Stadler erst auf den letzten Metern niedergeboren. Büßcher eroberte sich hier mit einer Energieleistung noch den dritten Platz.

Am Hochsprung kamen nur die beiden Deutschen Weinfeld und Martens auf 1,90, der Römer legte dann schließlich mit 1,95 Meter. Klar war auch die Niederlegenheit der Deutschen im Kugelstoßen. Liebermann war, daß hier Böhlke mit 15,68 Meter vom Münchener Lampert um zwei Zentimeter überboten wurde, der aber im Diskuswerfen Schöber vor sich sah. Nur im ersten Teil der 5000-Meter waren die Franzosen ebenbürtig, dann lösten sich Spring und Oertel von ihren Gegnern, die bis zum Ziel 200 Meter verloren.

Nachdem die Deutschen in der 4x100-Meter-Staffel sicher in Front endeten, glückte der Sieg über 4x400 Meter erst durch den deutschen Schlussmann Reben, der den knapp in Führung liegenden Franzosen Jode noch niedertrug.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Schüring (D) 10,8 Sek.; 2. Reiss (D) 11,2 Sek.; 3. Stöck (D) 11,4 Sek.; 4. Tefke (D) 11,6 Sek.; 5. Reimann (D) 11,8 Sek.; 6. Dornbrager (D) 12,1 Sek.; 7. Joubert (F) 12,4 Sek.; 8. Gombrowski (F) 12,6 Sek.; 9. Linnhoff (D) 12,8 Sek.; 10. Jode (F) 13,1 Sek.; 11. Rodens (F) 13,4 Sek.; 12. Stawinski (F) 13,7 Sek.; 13. Rodens (F) 14,0 Sek.; 14. Stawinski (F) 14,3 Sek.; 15. Rodens (F) 14,6 Sek.



Mit Fachamtsleiter Dr. Metzner im Gespräch Heese, der kleine Kölner Oberbauer und Trainer Zsiglarski

Schirner

1672 Kilometer auf und ab durch unsere Alpen

Mit Sport- und Tourenwagen, Solomaschine und Gespann / Neue Ausrichtung

Das herrliche Alpengebiet Österreichs ist vom 28. bis 30. Juli der Schauplatz der Deutschen Alpenfahrt 1938, die nach neuen Gesichtspunkten ausgerichtet wird. Um die Leistungsfähigkeit und Bergfreudigkeit der Fahrzeuge zu erproben, werden die verlangten Durchschnittsgeschwindigkeiten so festgelegt, daß bei der Ueberwindung von Pässen verhältnismäßig hohe Durchschnittsleistungen verlangt werden, während in den Talstrassen normale Reisegeschwindigkeiten gegeben werden, damit bei der Durchfahrt durch Ortschaften und verkehrsreiche Straßen die größtmögliche Verkehrssicherheit gewährleistet ist. Ueberhaupt steht die Sicherheit stark im Vordergrund. So kann bei Verstößen gegen die Fahrdisziplin der Fahrer ausgeschlossen werden. Täglich werden durch technische Prüfungen besonders die Bremsen überprüft; nur bei deren einwandfreiem Arbeiten kann weitergefahren werden. Die Alpenfahrt gliedert sich in eine Zuverlässigkeitsfahrt, tägliche Sonderprüfungen und die abschließende Fahrzeug-Zustandsprüfung.

An den drei Tagen sind auf den Etappen Innsbruck — Klagensfurt, Klagensfurt — Graz und Graz — Wien insgesamt 1671,9 Kilometer zurückzulegen. Teilnahmsberechtigt sind Kraftwagen, Kraftwagen mit Seitenwagen, Sportwagen und serienmäßige, handelsübliche Personenzüge. Die Fahrer mit 200 und mehr Punkten erhalten die Goldene Deutsche Alpenplakette, mit mehr als 250 Punkten die Silberne und mit mehr als 300 die Goldene. Mannschaften, deren Fahrer die Goldene Plakette erringen, werden mit dem Mannschaftspreis der Deutschen Alpenfahrt ausgezeichnet. Der beste Fahrer jeder Wertungsgruppe erhält außerdem das Edelweiß der Deutschen Alpenfahrt und dessen Gewinner den

Deutschen Alpenpokal. Die Siegerehrung erfolgt am 31. Juli vor dem Wiener Rathaus.

Die Streckenführung

Am ersten Fahrttag sind 553,8 Kilometer zu fahren. Der Start erfolgt in Innsbruck, die Strecke führt innadwärts bis Kufstein, in welchem Bogen durch die Riesbüheler Alpen nach Rißbühl, über den Thurn-Pass (1213 Meter) in die Hohe Tauern und den Großglockner nach Heiligenblut und bis in die Nähe der italienischen Grenze. Am Fuße der Karnischen Alpen entlang geht es nach Spittal, über den Rofschberg und die Turracher Höhe nach Klagensfurt. — Tags darauf wird erst ein Stund auf dieser Strecke zurückgefahren, dann ins Salzburger angefahren, über den Pass Zug-Abtenau und den Gschütt-Pass das Salzburger erreicht. Von dort führt der Weg über die Pöschchen-Höhe nach Bad Aussee, Liesen, durch die Steirischen Alpen nach Graz. Die Etappe ist 551,1 Kilometer lang.

Am Samstag, 30. Juli, wird die Strecke erst in umgekehrter Richtung befahren bis Liezen, bevor der Thurn-Pass nach Altmannsdorf und der Predibühl-Pass nach Leoben überleitet. Von Leoben wird das Alpengebiet in nordöstlicher Richtung verlassen, bis nach 576 Kilometer das Ziel in Schönbrunn bei Wien winkt.

Die Schweiz trug ihr letztes Vorbereitungsstück für die Handball-Weltmeisterschaft in Berlin aus. Die Kaiser-Stadionmannschaft wurde von der Nationalmannschaft 17:3 (6:2) geschlagen.

Schleifens Handballer gewannen ihr zweites Spiel in Katowitz überlegen mit 16:3 (7:0) Toren, obwohl die Polen ihre Elf nochmals verstärkt hatten.

Sportspiegel der Woche

vom 4. bis 10. Juli

Handball

Weltmeisterschaftsspiele in Deutschland

Vorrunde am 7. Juli

in Leipzig: Deutschland — Tschechoslowakei in Weidenfeld: Schweiz — Polen in Magdeburg: Rumänien — Luxemburg, Schweden — Holland in Dessau: Ungarn — Dänemark.

Zwischentunde (8.)

in Magdeburg: Rumänien/Luxemburg — Holland.

Vorabschlussspiel am 9. Juli in Berlin

Endspiel und Spiel um den 3. Platz am 10. Juli in Berlin.

Auswahlspiel

in Düsseldorf: Wehrmacht — Zivil (6.).

Auswahlspiel für Breslau (10.)

Sau Baden: Reich — Mannheim, Karlsruhe — Freiburg.

Tennis

Internationale Meisterschaften von Deutschland in Hamburg (8.—17.).

Leichtathletik

Länderkämpfe

in Königsberg: Deutschland — Polen (9./10.).

in Frankfurt a. M.: Deutschland — Schweiz (10.).

in Hannover: Deutschland — Dänemark (10.).

in Rotterdam: Deutschland — Holland (10.).

in Reval: Finnland — England (7./8.).

in Helsinki: Finnland — Ungarn (10.).

in Glasgow: England — Norwegen (9.).

Babische Zehnkampfsmeisterschaften in Heidelberg (9./10.).

Deutsche Wehrmacht-Meisterschaften in Düsseldorf (7.—10.).

Schwimmen

Großdeutsche Meisterschaften in Darmstadt (8./10.).

Deutsche Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf (7./10.).

Wassersport

Ruderregatten in Offenbach a. M., Essen, Rastatt, Hamburg, Berlin, Stuttgart, Reutlingen, Wien und Berlin (Frauen); Bromberg, Keimeritz (Deutsche Regatta), Straßburg, Zürich (9./10.).

Kanu-Regatta in Frankfurt a. M. (9.); Länderkampf Wehrmacht — Holland in Duisburg (9./10.).

Marine-Pokal-Regelwettfahrten in Kiel (9./16.).

Motorport

14. Vanderbilt-Rennen (4.); Ruffels Trophy (England) (9.); Rund um Schotten (10.); Nesselgebirgsrennen bei Schreiberhau (10.); Großer Preis von Belgien (24-Stundenrennen von Spa) (10.).

Radport

Tour de France (5.—31.). — Vahrennen in Chemnitz (8.), Bochum (7.), Erfurt (10.), Leipzig (6.), Nürnberg (10.), Köln-Hüh (10.). — Intern. Straßenrennen in Kopenhagen (10.).

Wagen

Südwest — England in Saarbrücken (5.). — Deutsche Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf (7.—10.). — Italien — Belgien in Rom (9.).

Horseport

Reitturnier in Luzern (bis 10.). — Galopprennen in Dortmund (6.), Hoppegarten (9.), Danzig-Zoppot (9.), Karlsruhe (10.), Arelfeld (10.), Danzig-Zoppot (10.), Garzburg (10.), Gahloch (10.), M.-Glabach (10.).

Verschiedenes

Bayerische Meisterschaften im Röllschau-Rauslaufen in Nürnberg (9./10.).

Deutsche Wehrmachtmeisterschaften im Turnen, modernen Ränksprung und Ränksprung für Unteroffiziere (7.—10.).

Keller (Deutschland) führt

bei der Fernfahrt München — Mailand

Auf der zweiten Etappe der Fernfahrt München — Mailand, auf der 185,2 Kilometer langen Strecke von Innsbruck nach Trient konnte die deutsche Mannschaft ihren Vorsprung in der Länderwertung um weitere fünf Minuten ausdehnen. Und auch in der Einzelwertung liegt mit Keller (Schweinfurt) ein Deutscher in Front.

Die zweite Tagesstrecke wurde durch strömenden Regen erschwert und besonders den Deutschen machte die 37 Kilometer lange Pöschchenstraße zum Brenner viel zu schaffen. Mit einer 4 Minute Vorsprung erreichten sechs Italiener angeschlossen den Grenzpaß, aber dann jagten ihnen Fischer, Keller, Meuter, Traana, Schellhorn und Sistrak in wilder Fahrt nach und bald war die Spitze erreicht. Haderbell und Bösch wurden durch Defekte aufgehalten, später ebenso Schellhorn, der zusammen mit Keller und Benedetto schon zwei Minuten vor dem Felde lag. So trafen 13 Fahrer angeschlossen in Trient ein und im Endspurt legte die deutsche Mannschaft vor seinem Landsmann Goff und Keller.

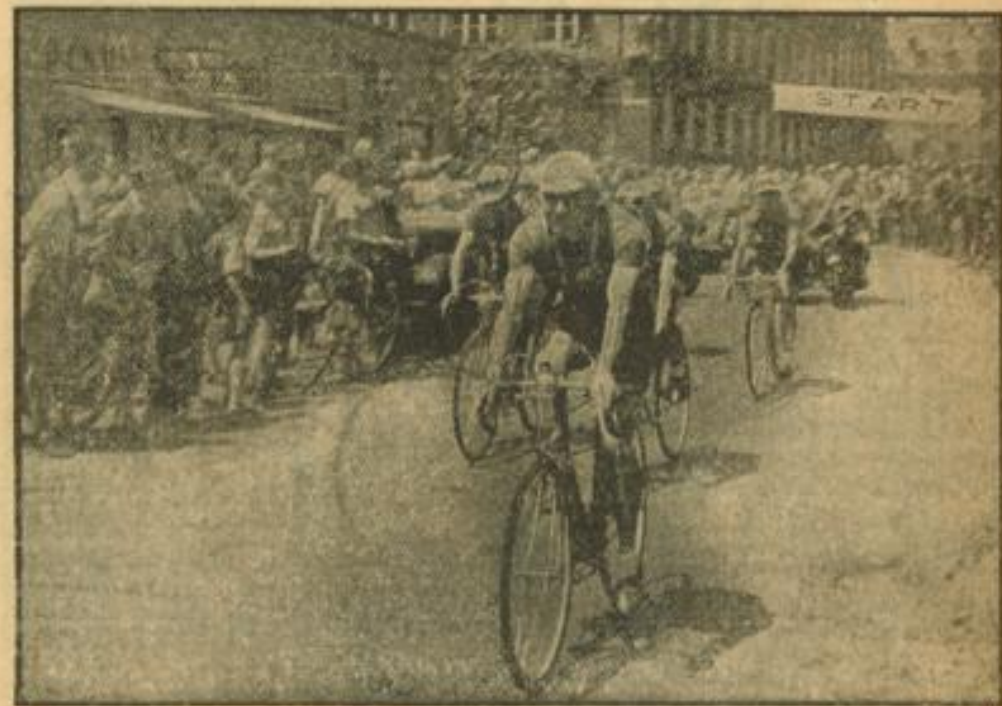
Klar für Feldweibel Meier

Im Preis von Nürnberg / Kraus Zweiter

Das erste Motorradrennen um den Preis von Nürnberg, Stadt der Reichsparteitage, litt unter der Ungunst der Witterung, denn vom frühen Morgen an regnete es in Strömen. Später klarte es sich allerdings etwas auf. Das Hauptrennen des Tages konnte sogar auf trockener Bahn ausgetragen werden. Feldweibel Meier auf BMW siegte unangefochten und holte mit 140 km/h, einen ausgezeichneten Durchschnitt heraus, nachdem er in der letzten Runde (6,5 Kilometer) auf 145,8 km/h gekommen war. Der Karlsruher Gabeln gewann auf BMW das Rennen der 1/2-Litermaschinen, während Winkler bei den 300 ccm-Maschinen siegreich war.

Die Ergebnisse:

20 Kunden — 131,2 Kilometer: 250 ccm: 1. Gabeln (Karlsruhe) auf BMW 1:11:14 = 110,7 km/h; 2. Winkler (Münster) auf BMW 1:11:19,2; 3. Pinner (Stuttgart) auf BMW 1:13:26,3; 4. Weger (Weiden) auf BMW 1:13:28 = 104,350 ccm: 1. Winkler (Chemnitz) auf BMW 1:03:54,4 = 123,1 km/h; 2. Winkler (Chemnitz) auf BMW 1:04:38,3; 3. Winkler (Berlin) auf BMW 1:05:25,1; 4. Winkler (Chemnitz) auf BMW 1:05:54,1 = 106,600 ccm: 1. Meier (München) auf BMW 1:05:140 km/h; 2. Kraus (München) auf BMW; 3. Winkler (Chemnitz) auf BMW; eine Runde zurück: 4. Berg (Kampfenheim) auf BMW.



Radlernfahrt München — Mailand gestartet

Welthild (M.)

Der Start zur ersten Etappe München — Innsbruck (185,2 Kilometer) des Radlenderkampfes Deutschland — Italien, der auf der drei Etappen betragenden Strecke München — Mailand ausgetragen wird. Nach der ersten Etappe, die der Italiener Ricci in der Einzelwertung gewann, führt Deutschland in der Länderwertung um den Ehrenpreis des Duce mit über 19 Minuten.

Im Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft

erreichte der Postsporverein Mannheim 10888, der Turnverein 1846 Mannheim 10245 Punkte

Das unfreundliche Wetter am Samstag nachmittag ließ bei den Athleten der sechs Mannschaften nicht die richtige Stimmung aufkommen, die nun einmal notwendig ist, um eine möglichst hundertprozentige Gesamtleistung auf die Beine zu bringen. Denn ganz zu schweigen von den mehr oder weniger hart in Erscheinung tretenden Ausfällen bei den einzelnen Gruppen, tragen doch wohl die durch den Witterungscharakter gegebenen Voraussetzungen die Hauptlast an den schwachen Ergebnissen. Schwach nicht nur hinsichtlich der Einzelleistungen, sondern dadurch bedingt auch in der Mannschaftsleistung, das nach dem ersten Tag bekanntgewordene Teilergebnis der Sonderklasse: Postsporverein 4832 Punkte, Vfz Pforzheim 4583 P., Turnverein von 1846 4573 P., MZG 4129 P., sowie der Klasse A: ZSG 61 Ludwigschafen 3996 Punkte, Vfz Redarau 2491 Punkte, zeigt, daß sich Postsporverein und ZSG Ludwigschafen am besten behielten, insbesondere die Gäste aus dem Gau Südwest wußten sich bei allen Übungen in den Vordergrund zu schieben und konnten gerade bei den Vorfestleistungen das entscheidende Wort mitreden.

Herbel (200 Meter und Kugelstoßen) und Braun (Hoch- und Dreisprung) kamen zu Doppelerfolgen. Brustbreite lag Herbel im Ziel der 200 Meter vor dem Mannheimer Kugel, für beide wurden 22.4 Sek. genommen. Und Braun konnte Herwertz bezwingen, mit 12.84 bzw. 12.68 Meter belegten die beiden die ersten Plätze. Die Hochsprungliste weist als Bestleistung 1.68 Meter aus, Braun und Dr. Jung (MZG) teilten sich in die Ehren des Tages. Ueberraschend blieb die Tatsache, daß sich mit Herbel und Gaudwiler gleich zwei Ludwigschafener an die Spitze des 5000-Meterlaufes setzten und diese, nach Ergänzungen beachtlicher Zeiten, auch nicht mehr abgaben.

Ungewertet muß das Ergebnis des SG Pforzheim bleiben, der die einzelnen Übungen entgegen den Bestimmungen befehlte, da ein Großteil der besten Leute bei den am gleichen Tage in Karlsruhe stattfindenden EM-Gruppenwettkämpfen an den Start gingen. Immerhin scheint nach Abwägen aller Chancen in der Goldstadt ein erster Bewerber um den Titel eines „Badischen Vereinsmeisters“ zu stehen. Zu einem Sieg reichte es am ersten Tag dem Mittelstreckler Weiß über 800 Meter in 2:00.4 Minuten vor Guldner (TZ 46 Mannheim), der 2:00.8 Minuten benötigte. Die MZG mußte auf einige ihrer besten wegen Verletzung verzichten. Abels, Hasenluf, Lauser, Andras, die von der Tribüne aus den Kämpfen zusahen, waren natürlich nicht gleichwertig zu ersetzen. Brieden, Dr. Jung, Reimer und Kopp standen im Vordergrund ihrer Mannschaft.

Ohne Redermann, der beim Länderkampf gegen Frankreich antreten mußte, ging auch dem Postsporverein ein Teil seiner Schlagkraft verloren. Trotzdem wurde eine gewisse Harmonie und Ausgeglichenheit in der Gesamtleistung bewahrt. Die dritten Leute gaben sich alle Mühe, nicht allzu weit hinter dem besten Mann zu stehen, eine gute Durchschnittsleistung war damit gegeben. Hervorzuheben sind Marquet, der die 400 Meter Hürden in genau 59 Sekunden lief, sowie Götter, Garrecht, Köster und Herwertz.

Zweifelsohne wird der TZ v. 1846 am zweiten Tag viel Boden gutmachen, da ihm dort einige Übungen ausgerechnet liegen. Ueber 200 Meter und beim Speerwerfen holten seine Vertreter die beste Punktzahl heraus. Kugel, Guldner, Bunte (der sich über 800 Meter gut bewährte), Grendlich und Groß warteten mit den relativ besten Ergebnissen innerhalb ihres Aufgebotes auf. Weniger hart trat der Vfz Redarau, der in Georg Abels den Speerwurfstieger stellte, in Erscheinung. Der fehlende Mann über 200 Meter und 5000 Meter kostete viele Punkte.

Ergebnisse am Samstag:

200 Meter, Pforzheim: Schmitt 23.8; Burger 24.7; Köster 25.5. Post: Garrecht 23.0; Köster 23.3; Schmitt 23.5. TZ 46: Kugel 22.4; Mele 23.1; Klein 24.0. MZG: Kopp 23.5; Reimer 23.7; Kanger 24.0. ZSG 61 Ludwigschafen: Herbel 22.4; Sachs 24.0. Redarau: Seim 25.7.

5000 Meter, Pforzheim: Weiß 17:03.6; Müller 18:33.2; Bauer 18:37.6. Post: Götter 16:27.2; Spätsch 18:01.4; Köster 18:17.0. TZ 46: Reimer 17:15.4; Kanger 18:48.0; Götter 19:00.4. MZG: Brieden 16:23.6; May 18:40.2; May aufgez. TZ 61 Su.: Herbel 15:56.4; Gaudwiler 16:19.0. Redarau: Redermann 17:30.4.

400 Meter Hürden, Pforzheim: Schmitt 62.4; Morlock 63.1; Götter 67.3. Post: Marquet 59.0; Schmitt 61.8; Müller 66.9. TZ 46: Mele 63.3; Kopp 69.4; Gaudwiler 71.0. MZG: Reimer 63.3; May 67.1; Jung 69.8.

Prächtige Kämpfe am Sonntag

Am frühen Sonntagmorgen wurden die leichtathletischen Wettkämpfe mit den Mehrkämpfen für Breslau fortgesetzt. Die Teilnehmerzahlen entsprachen den Erwartungen, wenn man berücksichtigt, daß ja die Großzahl der Athleten durch die DM beansprucht war. Bereits um 14 Uhr, also eine Stunde vor offiziellem Anfang der Veranstaltung, begann der Vereinskampf der Männer in seinem zweiten Teil.

Obwohl Marquet beim 110-Meter-Hürdenlauf nicht zum Zug kam, konnte der Postsporverein seine Führung behaupten und durch das Disziplinarvergehen gar noch erweitern. Bester Mann dieser Konkurrenz war ein Athlet der ZSG Ludwigschafen, der bekannte Werfer Thut; 38.37 Meter lautete seine beste Marke, dicht dahinter lagen Grendlich und Schmidt.

Die in drei Gruppen gestarteten 1500-Meter-Läufe verliefen spannend und interessant, dabei lieferten sich oft die schwächeren Läufer die schönsten Endkämpfe. Die Redarauer Abel und Lang waren auf Sieg und Start launisch, die besten. Der Staffellauf über 4x100 Meter sah TZ 46 knapp vor Postsporverein in Front.

Die Turner hatten auch beim Hammerwurf ihre besten Zeiten ausgetragen, die führenden Köster ließen indessen nicht locker. Baidel und Götter waren beim Stabhochsprung fein in Form, auch Pforzheim hatte hier gute Eisen im Feuer. Den Zuschauern wurde zum Schluß der DM-Kämpfe durch die 400-Meter-Läufe guter Sport geboten. Herbel, Bunte und Abels sprinteten ein feines Rennen herunter, das Bunte mit Brustbreite gewann.

Postsporverein erreichte 10888 Punkte

TZ 46 kam ebenfalls über die 10000-Punktgrenze (10245), während die nicht für eine Wertung in Frage kommenden Mannschaften von SG Pforzheim und MZG im abgeschlagenen Feld endeten.

Die Kämpfe der Frauen

Darmstadt — Pforzheim — TZ 46 — MZG

standen sich im Frauenkampf (B-Klasse) gegenüber. Der SG-Sportverein Frankfurt hatte abgesetzt. Ueberragende Könnerrinnen gehören diesen Vereinen an. Gerade die Frauenleichtathletik Mannheims spielt in den beiden letzten Jahren eine bedeutende Rolle.

In den beiden Laufstrecken spielte Wendel (TZ 1846) wieder eine überragende Rolle, sowohl über 100 Meter als auch beim 80-Meter-Hürdenlauf konnte sie ihre Gegnerinnen nieder-

schlagen. Pforzheim: Weiß 1.64; Sped 1.61; Herbel 1.61. Post: Marquet 1.61; Sommer 1.50; Grendlich 1.50. TZ 46: Götter 1.57; Gaudwiler 1.50; Kopp 1.45. MZG: Jung 1.68; Baidel 1.61; Jung 1.61. TZ 61 Su.: Braun 1.68; Baidel 1.58. Redarau: Abel 1.57; Jung 1.50.

Dreisprung, Pforzheim: Herbel 11.59; Götter 11.18; Köster 11.03. Post: Herwertz 12.68; Sommer 12.01; Gaudwiler 11.60. TZ 46: Götter 11.97; Bauer 11.70; Blum 11.50. MZG: Herbel 12.29; May 11.19. TZ 61 Su.: Braun 12.84; Baidel 11.53. Redarau: Lang 11.39; Seim 10.78.

Kugelstoßen, Pforzheim: Lichtenberg 11.08; Baidel 10.83; Sped 10.46. Post: Schmitt 12.10; Herrmann 11.53; Baidel 10.84. TZ 46: Grendlich 12.21; Gaudwiler 11.38; Blum 11.20. MZG: Jung 11.27; Götter 10.94; Baidel 10.57. TZ 61 Su.: Herbel 13.50; Thut 13.13. Redarau: Abel 10.95; Start 8.90.

Speerwerfen, Pforzheim: Lichtenberg 43.00; Baidel 37.34; Götter 37.08. Post: Köster 43.23; Herrmann 40.19; Sommer 32.78. TZ 46: Götter 46.30; Hoffmann 45.71; Gaudwiler 34.08. MZG: Köster 38.53; Redermann 33.36. TZ 61 Su.: Mele 48.69; Braun 46.86. Redarau: Abel 51.30; Start 40.68.

ringen. Durch Hohnloser und Baidel war Pforzheim gut vertreten, während MZG durch Kugelstoßen beim Hürdenlauf wertvolle Punkte verlor. Durch Reyer und F. Braun kam die Turngesellschaft zu zwei Siegen, die Erfolge von den Gaumeisterschaften gegen teilweise dieselben Gegnerinnen erhaltend. Fr. Ott hat sich in dieser Saison zu einer zuverlässigen Werferin entwickelt, mit 34.01 Meter gelang ihr gestern ein weiterer Sieg, während ihre Klubkameradin Baidel Bauerle beim Kugelstoßen den ersten Platz belegte. Ausgezeichnet die Staffeln über 4x100 Meter; Sport-



13 Sportfliegerinnen zum Zuverlässigkeitsflug

Auf dem Flughafen Rangsdorf fanden sich 13 Sportfliegerinnen am Samstag, 2. Juli, ein, um zum Zuverlässigkeitsflug zu starten. Von links: Die Sportfliegerinnen Ruczkicka (Wien), Schmid (Wien), Charlotte Frank, Hogeweg, Harden, Purschke, v. Bissing, die Seniorfliegerin Thea Rasche, Schmatolle, Gudrun Maria Osterkamp, v. Dewitz und Wobst-Wetley. (PBZ)

club Pforzheim setzte sich erwartungsgemäß in 51.6 Sek. vor 1846, MZG und Darmstadt durch. Durch das Hochsprungergebnis machte Pforzheim gegen den in Führung liegenden TZ von 1846 viel Boden gut, doch zum Enderfolg kamen die Mannheimerinnen.

Endstand

1. Turnverein Mannheim v. 1846 105 Punkte; 2. Sportclub Pforzheim 390 Punkte; 3. SpV 98 Darmstadt 348 Punkte; 4. MZG Mannheim 294.5 Punkte.

Prächtige Kämpfe der Jugend

Die für den ausfallenden Staffellauf „Rund um den Friedrichsplatz“ durchgeführten Staffellwettkämpfe fanden in beiden Jugendklassen die MZG und bei den älteren Semeitern zweimal die Polizei in Front. Bieleicht war der Verlauf der Jugendklasse A das Rennen des Tages überhaupt, denn Postsporverein, TZ 46 und MZG lieferten sich einen mörderischen Kampf, den erst die Schlussläufer der MZG zu ihren Gunsten entschieden.

Ergebnisse:

Frauen, 100 Meter, 1. Wendel (TZ 46) 12.5 Sek.; 2. Götter (TZ Pforzheim) 12.6; 3. Braun (MZG) und Schmitt (88 Darmstadt) 12.9. — 80 Meter Hürden, 1. Wendel (TZ 46) 13 Sekunden; 2. Schmitt (TZ 46) 13.1; 3. Köster (TZ Pforzheim) 13.1. — Speerwerfen, 1. Herbel (MZG) 33.40 Meter; 2. Götter (88 Darmstadt) 31.96; 3. Köster (MZG) 28.61. — Diskuswerfen, 1. Ott (TZ 46) 34.01 Meter; 2. Köster (TZ Pforzheim) 31.22; 3. Baidel (TZ 46) 30.00. — Weisprung, 1. B. Braun (MZG) 4.86 Meter; 2. Baidel (TZ Pforzheim) 4.70; 3. Köster (TZ Pforzheim) 4.62. — Kugelstoßen, 1. Baidel (TZ 46) 10.52 Meter; 2. Ott (TZ 46) 10.32; 3. Köster (TZ Pforzheim) 10.28. — 4x100-Meter-Staffel, 1. TZ Pforzheim 51.6 Sekunden; 2. TZ 46 52.5; 3. MZG 53.1; 4. 98 Darmstadt 54.2. — Hochsprung, 1. Köster (TZ Pforzheim) 1.45 Meter; 2. Ott (88 Darmstadt) 1.41; 3. Herbel (MZG) 1.35.

Ergebnisse am Sonntag:

400 Meter, Pforzheim: Schmitt 52.8; Weiß 55.6; Burger 55.5. Post: Garrecht 52.3; Schmitt 54.5; Kopp

54.5. TZ 46: Bunte 50.9; Kugel 53.0; Götter 53.8. MZG: Köster 56.8; Kanger 57.7; May 58.8. ZSG 61 Su.: Herbel 51.0; Sachs 55.1. Redarau: Abel 53.1, 51.6; Lang 52.0.

1500 Meter, Pforzheim: Weiß 4:23.4; Schwarz 4:34.4; Seim 4:45.4. Post: Götter 4:25.2; Spätsch 4:26.4; Herbel 4:31.4. TZ 46: Guldner 4:24.0; Reimer 4:32.8; Götter 4:29.2. MZG: Brieden 4:19.8; May 4:31.2; Köster 4:31.2. ZSG 61 Su.: Herbel 4:20.6; Gaudwiler 4:28.0. Redarau: Abel 4:16.4; Lang 4:17.8.

110 Meter Hürden, Pforzheim: Schmitt 19.1; Herbel 20.2; Köster 20.4. Post: Herwertz 16.3; Schmitt 16.9; Herbel 20.0. TZ 46: Götter 19.1; Herbel 20.0; Götter 20.4. MZG: Herbel 19.5; Kopp 20.7; Jung 20.8 Sek.

4x100-Meter-Staffel, Pforzheim: 1. 46.4; 2. 47.8; Post: 1. 43.8; 2. 46.5. TZ 46: 1. 43.0; 2. 47.5. MZG: 1. 45.1; 2. 48.1. ZSG 61 Su.: 1. 44.4. Redarau: 1. 46.8; 2. 49.2. Stabhochsprung, Pforzheim: Sped 3.30; Baidel 3.50; Bauer 3.00. Post: Baidel 3.60; Götter 3.30; Schmitt 3.10. TZ 46: Jung 3.10; Hoffmann 3.10. MZG: Gaudwiler 2.90; Spies 2.70. TZ 61 Su.: Klein 3.20; Baidel 3.00 Sek.

Weisprung, Pforzheim: Schmitt 5.52; Sped 5.78; Herbel 5.68. Post: Sommer 6.23; Marquet 6.04; Herwertz 5.68. TZ 46: Götter 6.21; Klein 6.03; Köster 5.85. MZG: Jung 6.10; Herbel 5.85; Kopp 5.66. ZSG 61 Su.: Braun 6.38; Baidel 6.25.

Diskuswerfen, Pforzheim: Brändner 33.67; Sped 31.85; Lichtenberg 29.91. Post: Schmitt 37.89; Herrmann 33.85; Götter 30.49. TZ 46: Grendlich 38.30; Jung 30.88; Götter 30.79. MZG: Jung 34.98; Götter 34.45; Baidel 29.81. TZ 61 Su.: Thut 38.37; Brändner 29.18. Redarau: Abel 30.92; Start 24.32.

Hammerwerfen, Pforzheim: Lichtenberg 41.14; Götter 39.07; Brändner 22.33. Post: Götter 42.83; Herrmann 39.85; Thut 37.98. TZ 46: Grendlich 51.91; Herbel 43.92; Götter 42.32. ZSG 61 Su.: Thut 39.24; Brändner 35.59.

Ergebnisse der Mehrkämpfe für Breslau

Frauenklasse Jahrgang 1920 u. älter: 1. Herbel (Jahn Redarau) 54 Pkt.; 2. Brändner (TZ Hohenlohe) 42 P.; 3. Gaudwiler (Jahn Redarau) 42 Pkt.

Männerklasse, Jahrgang 1919 und älter: 1. Götter (TZ 46) 57 Pkt.; 2. Herbel (TZ Baden) 54 Pkt.; 3. Köster (TZ Baden) 54 Pkt.; 3. Kump (TZ Hohenlohe) 52 Pkt.

Männerklasse II, Jahrgang 1918—19: 1. Meisel (TZ Hohenlohe) 61 Pkt.; 2. Mele (TZ Baden) 56 Pkt.; 3. Köster (TZ Hohenlohe) 50 Pkt.; 3. Schmitt (Jahn Baden) 50 Pkt.

Männerklasse IIIa, Jahrgang 1918—19: 1. Köster (TZ Hohenlohe) 58 Pkt.; 2. Meisel (Reichsbahn T. u. S.)



Auslandsdeutsche Sportler und Besucher aus Chile

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße trafen am Samstag deutsche Sportler und Besucher aus Chile ein, die das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau erleben wollen. Bis zum Beginn der Festwoche werden sie sich in der alten Heimat etwas „umsehen“. Unser Bild zeigt die Gruppe aus Chile nach der Ankunft auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Friedrichstraße. (PBZ)

Wer ein machen will auf den schen Ozean wacherwoog zurückgefeht boh alljähr ihre Fertile tische Biffe daß die in gruppe 17 000 S

Die v vom Bren boden ged alle übrig werden. 20 bevoß sprang f vortig Man verb Kundfunt ren Baden Rachfufuß schen, sch verzeichte heitkontur elektrische wählten V sein „Lobel“ Mengen un nen Burgs dießches f förbe und modernste, gibt, ist de den Bräfil morgenbli Büro in de den jüngle

Rur bre Jahrbunde einen kurz die Ber nche Kiefer Reuport e machen die Sprung in das Flugz die gauder

6-Zimm
gute Lage,
Bordel, P
Robert A
Jimmob.

Helle troc
(212 am), 2
Praft, und
große Terr
Wärdere: D

Hü
und Hornh
und schme
Fischgarn
Tüte RM 4,-
ku

Nerv
müssen g
ganzes Kör
Reform

An
beim
schäft

F
im 64
einen
Seine
ehren

